13. Jahrgang.
Nr. 609

22. August 1930
כח אב תר"צ

# Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"



# MARTIN BUBER.

## Gedanken zur Erneuerung des Judentums.

*Martin Buber, der seit 1923 den einzigen Lehrauftrag für jüdische Religionswissenschaft und Ethik an einer deutschen Universität, in Frankfurt am Main, innehat, erhielt von dieser Hochschule eine Professur für Religionswissenschaft. Zu diesem Anlaß bringen wir nachstehend eine Betrachtung über Bubers Streben nach Erneuerung des Judentums. Die Red.*

*„Brechet euch einen Neubruch; es ist die Zeit, Jahwe zu suchen."* Diese Worte setzt Buber über seine Schrift „Vom Geist des Judentums", und sein ganzes Werk, all sein Wollen und Fordern, ist einzig und allein von dieser großen Mahnung getragen. „Brechet einen Neubruch" — verlaßt den Pfad auf dem ihr schreitet, besinnt euch! Wandelt euch! Und unsichtbar scheint er uns die Fackel voranzutragen, deren Leuchten uns den rechten Weg zu weisen bestimmt ist, den Weg zum Werke der Vollendung, das unser harrt. *„Beginnt Juden zu sein!"* heißt seine Forderung — da drängt sich uns die Frage auf: ja, sind wir denn keine mehr? Und beschämt müssen wir uns Bubers Vorwurf beugen. Wahrlich, wir wurden Abtrünnige, wir verloren unsere echte Verwurzeltheit in urjüdischer Art, wir wurden richtungslos, wurden dem Kern unseres Wesens untreu. Wir — glichen uns an. Verhängnisvolles Wort! Abendländischer Geist in seiner zerrissenen Zwiespältigkeit, seiner Dualität von in mir und außer mir, seiner Scheidung zwischen Realität der Welt und Wahrheit des Geistes, Werkheiligkeit und Gnadenheiligkeit raubte uns unser ureigenstes Erbgut: Die Einheitlichkeit alles Erlebens, die unmittelbare Gottverbundenheit, das Bewußtsein der unendlichen, wandellosen Harmonie alles Geschehens, die die erhabene Größe des Asiaten nur kennt; und zugleich zerbrach in uns heiligster Wille unserer Väter: Wille zur „gelebten Wahrheit", zum Dasein in unbedingter Hingabe an das Absolute. Das Zweckgetriebe der abendländischen Welt durchdrang unsere Seelen, zersetzte sie bis sie darüber ihren letzten Sinn, letzte Bestimmung und Aufgabe vergaßen. Auf jeden von uns fällt Anteil an diese Schuld und bang steigt in uns ein Zweifeln auf: Haben wir nun noch ein Recht darauf, uns wirklich Juden zu nennen, da wir ihrem Geist so fremd wurden? Und *doch* blieben wir Juden, wenngleich es den Anschein hat, daß die Quellen unseres eigentlichen Wesens versiegten und wir aufgesaugt wurden vom Okzident. Noch redet das Rauschen unseres Blutes eine andere Sprache und versuchen wir in einsamsten Stunden sein Rauschen zu verstehen, dann fühlen wir trotz allem Fremden und Feindlichen, das dieses Urhafteste in uns zu überwuchern scheint, noch immer die alte, namenlose Sehnsucht unserer Väter in ihm pochen, vermögen wir noch immer die Stimme des Ewigen in uns zu vernehmen, wie sie einst zu Mose im brennenden Dornbusch sprach; dann wird tiefstes Schicksal unseres Volkes wieder seltsam lebendig in uns und nur Gefäß eines gewaltigen Stromes scheinen wir zu sein, der von Ewigkeiten kommend, unaufhaltsam weiterrollend, für eine


Prof. Dr. Martin Buber.
Photo von M. Schwarzkopf, Zürich.

kurze Spanne Zeit in unsere Adern gebannt ist. In uns ist unser ganzes Volk, sein Leid, seine Größe und seine Tiefe. Spürten wir diese elementare Verbundenheit, dann wurde Ur-Judentum wieder lebendig in uns, wurde uns wesenhafter und substantieller Zusammenhang mit ihm Gewißheit. Und in dem Augenblick, da dieses Erleben uns erschütterte, wurden wir — Juden.

Mit jener Besinnung auf uns selbst und auf das Volk, das nunmehr *in* uns, nicht mehr *außer* uns ist, muß uns aber Verlorenes wiederkommen, muß ewig-hoher Wille erwachen: zu *werden*, was wir *sind*, das Vermächtnis unserer Väter zu leben; und zugleich wird uns werden: klares Wissen um's Ziel und uralt-inbrünstiges Verlangen nach seiner Verwirklichung. Man könnte als tiefstes Symbol setzen: Heiligster Wille den zerstörten Tempel auf's neue zu errichten.

Und was können wir tun, daß unserem Sehnen Erfüllung erstehe, daß die Wahrheit des Judentums wieder gelebt werde? Sie kann es nur in *der* Gemeinschaft, die „die Verwirklichung des Göttlichen zwischen den Menschen" ist und deren Formung letzte Bestimmung des jüd. Volkes heißt. Der Weg zu ihr aber führt — wie Buber zeigt — über uns selbst, über „eine Erneuerung des Menschenherzens". An einem jeden von uns ist es, „ein Gesetz, eine Thora zu werden", uns zu lösen und dadurch zu erlösen aus den Ketten des Vertrags mit dieser Welt der Zwecke und des Nutzens, der unsere Seelen knechtet, uns unfrei und sündig macht — was für Buber das gleiche bedeutet — und freie „unbeding-

te" Menschen zu werden, die im Einzelnen stets den Weg des Absoluten gehen und ihm voll und ungeteilt zugekehrt sind. Dies ist die Grundhaltung des echten Juden, die hier eins wird mit der reinsten all-menschlichen. So ist es uns gegeben, unser volles Menschentum zu erringen, indem wir unser Volkstum erneuern.

Die Entscheidung zu Gott, zur Umkehr, zur vollkommenen Wandlung, steht im Mittelpunkt der jüdischen Lehre. Unser harrt die Welt, daß wir sie gestalten, aus „ihrem Block Gottes Antlitz meisseln". Bis diese Stunde der Erfüllung nahe, ergeht an uns die Forderung der Bereitschaft und der Verwirklichung der drei großen Ideen des Judentums in uns selbst: der der *Einheit*: indem wir die Zweiheit der eigenen Seelen überwinden, damit sie ein Gefäß des Ungeteilten, Wandellosen werde; der der *Tat*: indem wir uns entscheiden für die unbedingte Hingabe an das Ewige; und der der *Zukunft*: indem wir bereit sind zum Dienst an ihr, indem wir nach „vorwärts" leben und — wie L. *Braun* es einmal ausdrückt — am riesigen Weltenrad kein Staubteilchen ist, das seinen Schwung hemmt, sondern ein Tröpfchen Oel, der es antreibt und rollen heißt. Dies ist der Weg zu unserem Ziel: Der Errichtung der wahren Gemeinschaft, der der Welt vorgelebten jüdischen Religion! Diese Idee des Vorlebens und Vorangehens hebt die *Judenfrage* über sich selbst hinaus, macht sie zur *Menschheitsfrage*. Denn *nicht allein unser Volk, die Menschheit soll sich erneuern* am reinen formenden Schaffen, das vom Geist am Ewigen getragen wird! —

Bubers Glaube an die Geburt einer kommenden schöpferischen Synthese der drei soeben genannten großen Ideen des Judentums, die er als Inhalt seiner Erneuerung ahnt, gründet sich auf die hohe Zuversicht, daß jenes letzte Fünkchen unseres Erbes, das noch in unseren Seelen glimmt, sich doch einst wieder zu hellen Flammen entfachen wird: zu Flammen, die weiterzünden und die mit elementarer Macht den Brand unserer Sehnsucht weiter zu tragen vermögen, von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk. *L. S.*

### Hermann Bahr über Martin Buber.

Im Verlage Franz *Borgmeyer*, Hildesheim, erschien soeben ein wertvolles Buch von Hermann *Bahr* „*Labyrinth der Gegenwart*" (184 S., brosch. M. 6.—), in welchem auch Martin *Buber* ein Kapitel gewidmet ist. Hermann Bahr zeichnet darin mit feinen Strichen die Gestalt Martin Bubers und besonders seine Bestrebungen zur Erneuerung des Judentums. Trotz seiner katholischen Lebenseinstellung wird Hermann Bahr der Gestalt und dem Werke Bubers in ausgezeichneter Charakterisierung als einer ehrfurchtgebietenden Erscheinung gerecht.



## Der antisemitische Kurs in Rumänien.

Das Bukarester liberale Blatt „*Viitorul*" erhebt gegen den rumänischen Innenminister Vajda *Vojvod* die Anschuldigung, Ende Juni der Organisation und der Zeitschrift der „Eisernen Garde", aus dem Dispositionsfond des Innenministeriums eine größere Summe überwiesen zu haben, deren Leiter der Antisemit *Codreanu* ist. Auch das Organ der Parker Averescus, die „Dreptarea", erhebt gegen den Minister heftige Angriffe und behauptet, daß er insgeheim die antisemitische Bewegung unterstützt habe. In Bukarest wurde das Urteil im Prozeß gegen den Urheber der „eisernen Hand", den Antisemitenführer Celea Cotreanu, gefällt. Dieser war wegen zweier Manifeste angeklagt worden, in denen er das Attentat auf den rumänischen Unterstaatssekretär Angelescu verherrlicht und die Studenten zu weiteren Attentaten aufgefordert hatte; er wurde freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil Berufung eingelegt, so daß Cotreanu vorläufig weiter in Haft bleibt. Der Freispruch hat im ganzen Land großes Aufsehen hervorgerufen.

„*Dimineatza*" bringt ein Interview mit dem führenden Politiker Senator *Nicolescu*, der erklärt, Bessarabien werde durch antisemitische Agenten, die zu Mord und Revolution auffordern, terrorisiert. Die cuzistischen Agenten erzählen den Bauern, man werde ihnen die Häuser und das Vermögen der Juden ausliefern, die christliche Religion sei in Gefahr, die Juden wollen sie zerstören. Das Blatt betont, der cuzistische Terror bereite den Boden für eine bolschewistische Invasion vor.

### Briefwechsel Lucien Wolfs mit der rumänischen Regierung.

(JPZ) *London*. - J. - Mr. Lucien *Wolf*, Gegneralsekretär des Joint Foreign Committees der englischen Judenheit, unterbreitete dem rumänischen Gesandten in London, *Titulescu*, ein Memorandum über die Judenverfolgungen in Rumänien. Im Begleitschreiben betont Mr. Lucien Wolf, die Vorgänge im Lande erfüllen die englische Judenheit mit tiefer Besorgnis. Es wird verlangt, daß die Regierung endlich der aufreizenden Agitation ein Ende setze und sowohl die lokalen Behörden wie die Regierung selbst die erforderlichen Schritte zur Wiederherstellung der Ordnung ausführe. Der Unterstaatssekretär des Ministerpräsidenten antwortete telegraphisch, die Lage hätte sich wegen der wirtschaftlichen Not verschärft. Es werden einige Maßnahmen zur Bekämpfung der Ausschreitungen angeführt und wieder einmal versichert, die legalen Mittel genügen vollkommen zur Wiederherstellung der Ordnung.

### Eine Intervention des Amerikanischen jüd. Kongresses.

*New York*. Eine Abordnung des „American Jewish Congress" unterbreitete dem rumänischen Gesandten in den Vereinigten Staaten, *Davila*, ein *Memorandum*, in welchem wegen der andauernden antisemitischen Ausschreitungen in Rumänien Klage geführt und die rumänische Regierung ersucht wird, die antisemitischen Organisationen aufzulösen, die antisemitische Propaganda zu unterdrücken, die Schuldigen zu bestrafen und die jüd. Opfer zu entschädigen, wie dies einer früheren Erklärung der rumänischen Regierung über ihre Entschlossenheit, die Sicherheit der jüd. Bevölkerung des Landes zu garantieren, entsprechen würde. Der Gesandte erklärte gegenüber der Abordnung: Ich hoffe, daß die Regierung meines Landes definitive energische Maßnahmen ergreifen wird, um den antijüd. Unruhen ein Ende zu setzen, und ich bin sicher, daß die antisemitische Agitation bald aufhören wird.

### Von der jüdischen Kolonisation in der Sovietunion.

(JPZ) *Berlin*. - Ko. - Bis zum Ende des Jahres 1929 wurde in der Soviet-Union (außer Biro-Bidschan) 529,400 Hektar Boden der jüd. Kolonisation zugewiesen. Dieses Gebiet ist für 38,464 Familien (zirka 190,000 Personen) bestimmt. 30,058 Familien wurden bereits angesiedelt. Zusammen mit den aus der zaristischen Zeit bestehenden jüd. Kolonien beläuft sich die Zahl der auf dem Gebiete der Soviet-Union in der Landwirtschaft beschäftigten Juden auf *240,000 Personen*, davon sind in den umliegenden Gebieten der kleinen Städte der *Ukraine* bisher 16,500 jüd. Familien angesiedelt. Für die in diesem Jahre (bis zum 15. Mai) erfolgte Neueinwanderung von Juden in die *Krim* zur landwirtschaftlichen Arbeit wurden amtlich folgende Zahlen angegeben: Aus Zentralrußland 281, aus der Ukraine 1099, aus Weißrußland 194, aus der Krim selbst 293, insgesamt 1867 Familien. Die Krimer jüd. Kolonien haben letztens 330 neue Traktoren erhalten.

### Das Schulwesen in den jüd. Kolonien Russlands.

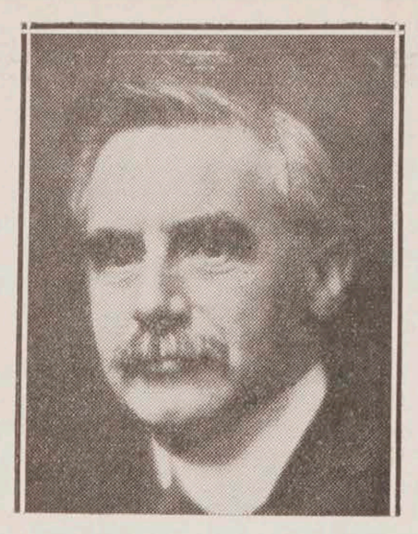
(JPZ) *Berlin*. - Kp. - In den *Ukrainischen* jüd. Kolonien — mit Ausnahme der Kolonien im Krivoroger und Saporoscher Kreis — befinden sich 49 jüd. Volksschulen, 29 Lesehallen, 38 Klubs, 22 öffentliche Bibliotheken, 16 Kindergärten und Spielplätze, 3 Wanderkinos, 14 Gruppen zur Liquidierung des Analphabetismus und 16 dramatische Amateurgruppen. In den *Krimer* jüd. Kolonien befinden sich 49 jüd. Volksschulen, 2 Mittelschulen, 40 Klubs, 5 Lesehallen, 18 Schulen für Analphabeten, 27 Kinderspielplätze, 11 Radiolautsprecher. Alle Siedlungen sind im Besitze von öffentlichen Bibliotheken. In *Weißrußland* befinden sich 277 jüd. landwirtschaftliche Kollektiven (11,000 Familien). Von den 8 Rayons, in denen sich die obengenannte Zahl von Kollektiven befindet, liegen aus 5 Rayons die folgenden Daten vor: 30 Volksschulen, 35 Kindergärten und Spielplätze, sowie 18 Lesehallen. Im laufenden Jahre wurde bei 50 Prozent aller Mitglieder der Kollektiven der Analphabetismus liquidiert. Im Jahre 1929 wurden in Weißrußland ein landwirtschaftliches Technikum, eine landwirtschaftliche Schule und eine Schule für die Bauernjugend gegründet; alle diese Schulen dienen den jüdischen Ansiedlern.

### Ruben Brainin über die Lage der Juden in der Soviet-Union.

Ruben Brainin

(JPZ) *Minsk*. - K. - Der berühmte hebr. Dichter und ehemalige Vizevorsitzende der Zion. Organisation in Amerika, Ruben *Brainin*, besuchte in diesem Jahre zum zweiten Mal die Soviet-Union. Das erste Mal bereiste er im Jahre 1926 als Beauftragter verschiedener ausländischer jüd. Organisationen, die tätig in den Gang der Kolonisationsarbeit eingriffen, die jüd. Gebiete in der U.d.S.S.R. Anläßlich seiner Anwesenheit in Minsk äußerte er sich einem Mitarbeiter der dortigen Tageszeitung „Oktjaber" gegenüber wörtlich folgendermaßen: „Es ist meine Ansicht, daß die Soviet-Union das einzige Land ist, in dem die „Judenfrage", sowie das Problem der nationalen Minoritäten eine restlose Lösung gefunden haben."





### Jacob de Haas über die Ziele der „Brandeis-Gruppe".

#### Für eine grundlegende Aenderung der zion. Arbeit.

*New York*. In *„The American Jewish World"* veröffentlicht Josef *Brainin* die Wiedergabe eines Interviews mit der führenden Persönlichkeit der früheren „Brandeis-Gruppe" in der neuen zion. Leitung Amerikas, Jacob de *Haas*. De Haas geht auf die Tätigkeit der „Palestine Economic Corporation" ein, die sich zur Aufgabe gesetzt habe, einen wirtschaftlichen unabhängigen Jischuw in Palästina zu schaffen. Aus einem Bericht der Zentralbank für genossenschaftliche Institutionen in Palästina über das Jahr 1929 gehe hervor, daß das jüd. Palästina bereits eine Stufe erreicht habe, auf der seine Probleme nach altbewährten Geschäftsprinzipien behandelt werden könnten. Auf die Frage des Interviewers, ob dies bedeute, daß die ganze zion. Tätigkeit in Zukunft auf *Investierungen* basiert werden solle, antwortet de Haas bejahend und fügt hinzu, daß Palästina baldmöglichst aufhören müsse, auf die Unterstützung durch „Schnorren" in der Diaspora angewiesen zu sein. Für den Luxus gewisser künstlerischer und wissenschaftlicher Institutionen (Theater, Universität etc.) müßten Philanthropen aufkommen; für sein sanitäres Werk müsse der Jischuw selbst sorgen. Auf eine weitere Frage, wie er zu der politischen Auffassung des Revisionismus stehe, erwidert de Haas, unser politisches Ziel müsse sein, von England die Unterstützung zu erhalten, die wir auf Grund der Balfour-Deklaration von ihm zu erwarten berechtigt sind. Er, de Haas, sei ein Maximalzionist. Einer Beantwortung der Frage, ob dies nicht bedeute, daß die Leitung des Gesamtzionismus ihren bisherigen politischen Kurs

ändern müsse, weicht de Haas aus, erklärt jedoch energisch, daß die neue Einheitsfront des amerikanischen Zionismus eine Stärkung der zion. Reihen bedeute und die Entschlossenheit, keinen weiteren Boden auf politischem Gebiet abzutreten, sondern vorwärts zu schreiten nach einem Plane, der das Siedlungstempo der Juden beschleunigen und ihren zahlenmäßigen Anteil an der palästinischen Bevölkerung in den nächsten 10 Jahren so vergrößern werde, daß viele von den Problemen der Gegenwart sich von selber lösen würden. Statt des ewigen inneren Streites über die soziale und wirtschaftliche Struktur des künftigen jüd. Staates müsse gebaut und nochmals gebaut werden.

### Ueber zwei Millionen Dollar für den Palästina-Hilfsfonds.

*New York.* Der Direktor des Palestine Emergency Fund in Amerika, David A. *Brown*, teilt mit, daß die amerikanischen Juden für den nach den Palästina-Unruhen geschaffenen Palestine Emergency Fund zum Wiederaufbau der zerstörten Teile des Jischuw eine Summe von 2,083,818 Dollar aufgebracht haben. Die Werbekosten haben nur 3½ Prozent dieser Summe ausgemacht.

### Rosenwald und Paul M. Warburg im „Carl Schurz Memorial“,

(JPZ) *New York.* - T. M. - Zur Pflege und Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika ist kürzlich in New York die „Carl Schurz Memorial Foundation“ gegründet worden, die sich über alle Staaten der Union erstreckt. An der Spitze der Vereinigung steht der ehemalige Botschafter in Berlin, J. G. *Schurmann*, im Vorstand befinden sich neben hervorragenden Amerikanern Bankier Paul M. *Warburg* (ein Bruder von Felix M. Warburg) und der bekannte Philanthrop Julius *Rosenwald*. Die Gründung der Organisation wird allgemein als bedeutende kulturelle Tat begrüßt.

### Hindenburg ehrt Julius Rosenwald.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Reichspräsident von *Hindenburg* hat unlängst dem bekannten amerikanisch-jüd. Philanthropen Julius *Rosenwald* eine wertvolle Vase mit einem Begleitschreiben gesandt, in welchem er Julius Rosenwald den Dank Deutschlands für seine zahlreichen großmütigen Spenden zugunsten deutscher kultureller Institutionen und des Fonds für deutsche Kriegswitwen und -waisen ausspricht.

### Der Sabbath-Weltkongress in Berlin.

(JPZ) *Berlin.* - S. K. - Die Vorbereitungen für den am Sonntag, den 24. August in der Singakademie zu Berlin zusammentretenden Sabbath-Weltkongreß, haben ihr Endstadium erreicht. Ueber 220 Delegierte aus den verschiedensten Ländern werden zu der Tagung erwartet. Namhafteste Vertreter des jüd. Geistes- und Wirtschaftslebens der verschiedensten Länder, hervorragende Persönlichkeiten der mannigfachen jüd.-politischen Richtungen finden sich als Delegierte im Zeichen der überparteilichen Arbeit für den Sabbat zusammen. Neben den größten Rabbinen Litauens sind auch namhafte Rabbeim angemeldet, ebenso die Landesrabbinen einiger Länder des Balkans. Aus der Reihe der Delegierten seien genannt: Dr. *Mirvish*, Cape-town (Südafrika), Dr. *Drachman*-NewYork, Dr. *Dreistman*, Vertreter der Young Israel-Organisation-New York, Red. *Bublik*, Vorsitzender der Misrachi-Organisation Amerikas, Oberrabb. Dr. *Friediger*-Kopenhagen, Chief-Rabbi Dr. *Herzog*-Dublin, Dr. *Gutnick*-London, Rabb. D. *Langer*-Paris, Großkaufmann *Rekanati*-Saloniki, Vorsitzender der jüd. Gemeinde und Stadtrepräsentant, E. *Ascher*-Amsterdam, Fabrikant Henry *Guggenheim*, Dr. *Sluys* und Rabb. *Saarlouis*-Amsterdam, Rabbino Maggiore Dottore Gustavo *Castellbolognese*-Padova, Dottore Alfonso *Pacifici*, Direktor des „Israel-Firenze, Oberrabb. Dr. *Frankfurter*-Vinkovci (Jugoslavien), Sejm-Abgeordneter *Dubin* (Lettland), Großrabbiner *Schneersohn* (Lubowitscher Rebbe), Oberrabbiner *Rubin*-Vilkomir, Oberrabb. *Schapiro*-Kowno, Rabb. *Kahnemann*-Poniwesch, David *Yellin*, vormaliger Präsident des Waad Leumi-Jerusalem, Rabbi Meir *Berlin*, Präsident des Welt-Misrachi, Jakob *Rosenheim*, Präsident der Agudas Jisroel Weltorganisation u. a. m.

### Stefan Zweig über das völkische Rassenideal.

*Wien.* Die *„Wiener Sonn- und Montags-Zeitung“* bringt eine Erklärung des Dichters und Schriftstellers Stefan *Zweig* über das vom früheren Rektor der Wiener Universität Prof. *Gleispach* erlassene rassische Studentenrecht. Die Erklärung lautet: „Daß junge Menschen der völkischen Rasseidee mit ehrlichem Idealismus und echter Begeisterung anhängen, kann ich vollkommen begreifen. Mit einer solchen Idee der unbedingten Reinblütigkeit und ungetrübten Rasseneinheitlichkeit mag für manche wirklich ein Begriff besonders edler Zucht und körperlich-geistiger Vollkommenheit sich verbinden. Leider aber ist dieses Ideal innerhalb Europas und gerade in Oesterreich nur ein Phantom und nicht realisierbar; ich glaube, daß in ganz Oesterreich, diesem zweitausendjährigen Mischstaat, sich keine fünfhundert Menschen finden, die ehrlich den Nachweis erbringen könnten, kein slawisches, magyarisches, mongolisches, italienisches, jüdisch-semitisches Blut in den Adern zu haben, und wenn die wissenschaftliche Technik des Blutnachweises sich einmal zu dieser letzten Nachweisfeinheit vervollkommnet, werden nur verzweifelt wenige Studenten die an der Wiener Universität geforderten drei Reinheitsrassenschillinge bezahlen dürfen. Rassenrein sind, wie schon Nietzsche sagte, in Europa — horribile dictu — nur die Juden. Aber das soll nicht betont sein, denn in geistigen Kreisen wertet man überall außer in Oesterreich Reinheit eines Menschen nicht nach seiner Blutzusammensetzung, sondern nach seiner moralischen Haltung, andernorts bestimmt man bürgerlichen Wert im Staate nicht nach der Herkunft, sondern nach der Leistung. So beeide ich ehrlich und öffentlicherweise, daß man zum Beispiel in Europa und in der ganzen Welt den blutminderwertigen Professor Siegmund Freud höher in seiner Kulturwirkung einschätzt, als den angeblich reinrassigen Wenzel Gleispach, sofern man dessen Namen über den Hörsaal der Wiener Universität überhaupt jemals vernommen hat (was ich sehr bezweifle). Vor der höheren, der geistigen, als der einzig gültigen Instanz hat es jämmerlich wenig Wert, daß man sich selber pathetisch als höherstehend, als überlegen, als weltwichtiger auf Grund einer Rassen- und Klassentheorie erklärt; doch entscheidet glücklicherweise einzig nur, was einer ist, und die Leistung, durch die er sein Dasein schöpferisch vor der Welt bezeugt hat.“

## Offizielle Anerkennung der Jewish Agency durch England.

*Prag.* In einem Brief des Colonial Office an die zion. Exekutive ist die offizielle Anerkennung der erweiterten Jewish Agency im Sinne des § 4 des Mandates erfolgt. In einem Interview mit der „*Selbstwehr*" teilte Prof. S. *Brodetsky* hierüber folgendes mit: Wir haben in den letzten Tagen einen Brief bekommen, in welchem uns die formelle Anerkennung der erweiterten Jewish Agency durch die englische Regierung zur Kenntnis gebracht wird. Dieses Schreiben hat den folgenden Wortlaut: „Im Falle der Auflösung der erweiterten Jewish Agency wird die britische Regierung, nachdem ihr die Auflösung durch die Zionistische Organisation zur Kenntnis gebracht wurde, die Zionistische Organisation als Jewish Agency im Sinne des Artikels 4 des Mandates für Palästina anerkennen, vorausgesetzt, daß ihre Organisation und Verfassung zu dieser Zeit angemessen sind. Die Organisation soll in diesem Falle in allen Beziehungen als in den Stand zurückversetzt gelten, den sie vor der Erweiterung der Agency eingenommen hatte."

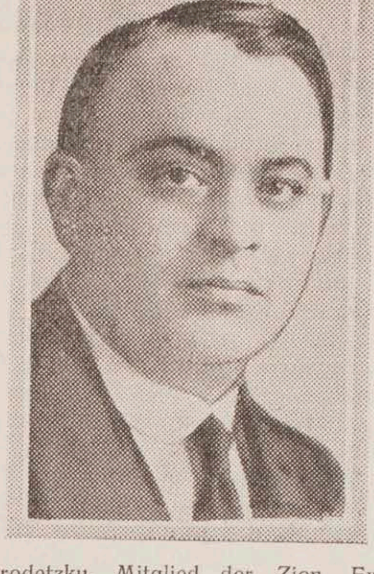
### Das Budget der Jewish Agency.

(JPZ) *London.* - J. - Aus zuverläßiger Quelle meldet der „*Jewish Chronicle*", daß das Budget der Jewish Agency für das Jahr 5691 mit engl. Pf. 630,000 balanziert, währenddem es letztes Jahr bekanntlich 750,000 Pf. waren. Der Voranschlag hat in Palästina enttäuscht, da die Aufwendungen im allgemeinen reduziert werden sollen und besonders für die Aufbauarbeit in Palästina nur 360,000 Pf. ausgesetzt werden und der Rest hauptsächlich zur Deckung alter Schulden Verwendung finden soll.

## Dr. W. Senator über die Lage in Palästina.

*Berlin.* Der Schatzmeister der Exekutive der Jewish Agency in Jerusalem, Dr. *Senator*, teilte in einem Interview dem Vertreter der JTA mit, daß die Stimmung der Siedler in Palästina unerschüttert ist. Sie sind zur weiteren Arbeit um jeden Preis entschlossen. Die *Sperre der Einwanderung* wurde in Palästina ruhiger als im Ausland beurteilt. Mit dem britischen Bevollmächtigten Sir John *Simpson* wurde auf das engste zusammengearbeitet. Palästina ist bisher von der Weltwirtschaftskrise nicht erfaßt worden; sie wird sich aber ohne Zweifel in Kürze bemerkbar machen. Der Zufluß des Privatkapitals beginnt sich zu verlangsamen, die auf Getreideproduktion basierte Fellachenwirtschaft leidet unter der allgemeinen Krise der Landwirtschaft. Die Arbeitslosigkeit ist normal. Die Arbeiten der *Rothschildschen* Wirtschaftsinstitutionen in Palästina, der Hilfsfonds und die Jewish Agency werden ihre Arbeiten programmäßig durchführen. Im Herbst wird die Orangenernte eine große Zahl von Arbeitern absorbieren. Es wäre nötig, daß öffentliche Mittel an die Stelle des geringeren Privatkapitals treten. Es wird schwierig sein, die Finanzen des laufenden Jahres in Ordnung zu halten. Eine weitere Beruhigung der politischen Atmosphäre ist notwendig. In den meisten Kreisen fängt man an zu verstehen, daß es zu einem *modus vivendi* zwischen Juden, Arabern und der britischen Regierung kommen muß.





Prof. Brodetzky, Mitglied der Zion. Exekutive.

### Wird dieses Jahr noch ein Kongress stattfinden ?

Obwohl die Zion. Exekutive auf Grund ihrer Rundfrage die Abhaltung des 17. Kongresses noch vor Ende dieses Jahres beschlossen hat und die bevorstehende Tagung des Aktionskomitees lediglich noch den Tagungsort und den genauen Zeitpunkt bestimmen sollte, so ist es doch kein Geheimnis, daß die Einberufung erneut in Frage steht.

In einem Interview hat Prof. *Brodetzky*, Mitglied der Zion. Exekutive, die Möglichkeit, daß in Abänderung des Beschlusses der Exekutive, von einem Kongreß in diesem Jahre doch abgesehen wird, bestätigt, indem er erklärte: „Ich wiederhole, daß ich persönlich für die Einberufung eines ordentlichen Kongresses bereits für den September eintrat, daß ich aber auch die Abhaltung des Kongresses im Dezember für sehr zweckmäßig halte. Die endgültige Entscheidung wird bekanntlich das Aktions-Komitee fällen, das in den nächsten Tagen in Berlin zusammentritt. Es ist nicht unmöglich, daß sich das A.C. den *schwerwiegenden technischen Bedenken*, welche gegen die Einberufung eines Kongresses sprechen, anschliessen wird."

## Englands Bemerkungen zum Bericht der Mandatskommission.

*Genf.* - M. - Letzte Woche traf das Memorandum der englischen Regierung zum Bericht der Mandatskommission über Palästina beim Völkerbundssekretariat in Genf ein. Es verlautet, daß diese Bemerkungen sich eingehend mit der Kritik der Mandatskommission auseinandersetzen und die englische Politik in Palästina zu rechtfertigen suchen. Die Veröffentlichung wird auf Ende August erwartet, sie erfolgte bisher nicht, weil sich angeblich für die 24 Seiten lange Schrift bisher keine Druckerei gefunden haben soll (!). Man glaubt aber, daß die Gründe für die Verzögerung der Veröffentlichung in der scharfen Kritik der Mandatskommission an der englischen Politik im Lande zu suchen sind. Denn dieser Bericht erklärt, daß beim Ausbruch der Unruhen im August letzten Jahres der Polizeischutz vollkommen ungenügend war, daß die Verwaltung viele Unterlassungen und Fehler begangen habe und das Palästinamandat von England nicht richtig gehandhabt worden sei.

*Genf.* Soeben ist die provisorische Tagesordnung für die 60. Session des Völkerbundsrates, die am 5. September in Genf beginnt, erschienen. Die Tagesordnung enthält die Beratung über den Palästina-Bericht der Mandatskommission, nicht aber über den Bericht der Klagemauer-Kommission.

### Der Bericht der Klagemauer-Kommission wird Ende Oktober der englischen Regierung überreicht

*Genf,* 18. Aug. Richter Charles *Barde,* das schweizerische Mitglied der internationalen Klagemauerkommission, der vor kurzem aus Palästina nach Genf zurückkehrte, teilte dem JTA-Vertreter mit, daß der Bericht der Klagemauer-Kommission erst Ende Oktober d. J. fertiggestellt sein und dann sofort der britischen Regierung unterbreitet werden wird. Die Kommission, fügte Richter Barde hinzu, hat vor Abfassung des Berichtes ein sehr reichhaltiges Material zu studieren, allein die Sitzungsprotokolle füllen etwa 1000 Schreibmaschinen-Bogen. Die erste Beratung der Kommission wird im Verlauf des Septembers in Stockholm oder in Genf stattfinden.

## Aegypter erkennen das Historische Recht der Juden an der Klagemauer an.

*Kairo.* Der über Aegypten hinaus bekannte hervorragende ägyptische Schriftsteller, Hussein *Mahmud,* fordert in einem von der nationalistischen Tageszeitung „*Mokattam*" veröffentlichten Schreiben die Aegypter auf, sich an der Panarabischen Bewegung nicht zu beteiligen. Die Aegypter seien keine Araber. Es ist Pflicht der Aegypter, dem jüd. Volke zu helfen, das unserer Völkerfamilie angehört und das jahrhundertelang in den verschiedensten Ländern so schwere Leiden erdulden muß. In den Klagemauerstreit sollten die Aegypter sich nicht einmischen; die Klagemauer ist ein Rest des alten Salomonischen Tempels und gehört daher den Juden.

## Der Revisionistenkongress in Prag.

### Brodetsky verteidigt die Exekutive.

(JPZ) *Prag.* - S. - Für das Exekutivkomitee referierte am 4. Kongreß der Zionisten-Revisionisten Dr. O. *Rabinowitz,* der einen Ueberblick über die *politische Arbeit* gab, die u. a. in Genf von Dr. *Soskin* geführt wurde. Es folgte dann die Diskussion über die Referate von *Jabotinsky* und *Großmann* (siehe JPZ Nr. 608), an der sich zahlreiche Delegierte beteiligten. Richard *Lichtheim* (Berlin) referierte an dieser Sitzung über das Verhältnis der Revisionisten zur Zion. Organisation und zur Jewish Agency, wobei er erklärte, das revisionistische Ziel sei die Eroberung der Zion. Organisation von innen her. Im Verlaufe der Tagung ergriff als Vertreter der Zion. Exekutive Prof. S. *Brodetsky* das Wort, um deren Stellung zu rechtfertigen; seine Rede fand sowohl lebhaften Widerspruch wie Beifall. Prof. Brodetsky wandte sich lebhaft gegen die gelegentlich propagierte Politik der „Non cooperation", einer Unterbrechung der Arbeit in Palästina. „Ob England will oder nicht, wir werden die Arbeit in Palästina weiterführen." Wir werden keine Politik der Hindernisse annehmen. Die englische Verwaltung hat in den letzten Jahren Gelder der jüd. Steuerzahler für Zwecke verwendet, die nicht im jüd. Interesse lagen. Die englische Regierung habe den Juden nicht nur nicht geholfen, sondern auch unsere Arbeit gestört. Die Zionisten könnten die bisher bewiesene Geduld nicht weiter beibehalten, der Druck gegen England muß fortgesetzt werden. Bemerkenswert war die Feststellung Brodetskys, die Prärogative der politischen Arbeit sei faktisch auf die Jewish Agency übergegangen. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß die revisionistische Bewegung, die eine große und wichtige Rolle in der allgemeinen zion. Bewegung spielt, nicht durch eine Separation die politische Front durchbrechen werde. *Lichtheim* replizierte, indem er erklärte, die Weizmann-Exekutive habe zu einem Niedergang der Bewegung geführt, zu einem Schwinden des Enthusiasmus, zu einer Flucht der Jugend und zum vollständigen Bankrott der Politik. Trotzdem wollen die Revisionisten die Organisation nicht verlassen. Der Jewish Agency dürfe man die Politik nicht anvertrauen, die Revisionisten werden nur Beschlüsse der zion. Leitung anerkennen, nicht aber jene der Jewish Agency, der Revisionismus behalte sich daher die Freiheit seiner politischen Entschließung vor.

Im Laufe der weiteren Verhandlungen referierte Dr. *Soskin* über die Bodenfrage. B. *Weinstein* forderte die Errichtung unabhängiger revisionistischer Gewerkschaften in Palästina, die nach lebhaften Auseinandersetzungen mit 81 gegen 40 Stimmen beschlossen wurde. Von den weiteren Beschlüssen ist zu nennen die *Einführung einer Parteisteuer.* Von den *politischen Resolutionen* ist zu erwähnen, daß der Revisionistenkongreß energisch die Einberufung eines Zionistenkongresses fordert und im Falle der Ablehnung den Austritt aus der allgemeinen Organisation in Erwägung zieht. Ein Antrag auf sofortigen Austritt aus der Organisation wurde verworfen. Außenpolitisch wird die Methode und die Politik der Palästinaverwaltung abgelehnt, gegen die der Bericht der Shawkommission protestiert, ebenso

gegen die Einwanderungssperre und die Entsendung Simpsons, von England die Erfüllung des Mandates verlangt und zwar die Errichtung eines jüd. Gemeindewesens zu beiden Seiten des Jordans. „Wir appellieren", heißt es in einer Resolution, „an die englische Regierung, sich nicht zum Anwalt der politischen Aspirationen ausbeuterischer Effendis zu machen, sondern die friedliche Kolonisationsarbeit des jüd. Volkes zu unterstützen, die mit der ökonomischen Entwicklung der arabischen Bevölkerung vollständig vereinbar ist. Wir empfehlen die Kooperation der englischen Regierung und der zion. Bewegung zur Schaffung einer dem Bodenwucher entzogenen Landreserve, die Juden und Arabern zugute kommen soll." Die *Wahlen* ergaben die begeisterte Wiederwahl *Jabotinskys* als *Präsident* der Exekutive, *Vizepräsidenten* sind Meer *Großmann* und R. *Lichtheim*, Mitglieder der Exekutive: *Angel, Schechtmann, Tiomkin, Trivus, Machover* und *Rosoff*. Parteirat: Dr. *Soskin*, Dr. *Brutzkus, Bodenheimer*, Dr. *Schwartzmann, Klinoff*, Dr. *Hoffmann, Weinschall, Weinstein, Belilowsky*. Nach Schlußansprachen von *Großmann* und *Jabotinsky* und dem Absingen der Hatikwah, wurde der 4. Revisionistenkongreß am 15. August *morgens 8 Uhr* geschlossen.

**Austritt Klinoffs aus der revisionistischen Organisation.**

(JPZ) Prag. - S. - Wegen Differenzen bezüglich der zu verfolgenden Arbeiterpolitik, ist der führende Revisionist, Redakteur Klinoff, aus der Organisation der Revisionisten ausgetreten und hat alle Parteiämter niedergelegt.

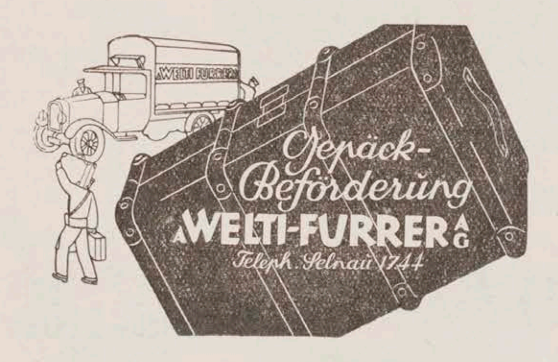
## Betrachtungen zum Revisionistenkongress.

**Von unserem Prager K. B.-Mitarbeiter.**

(JPZ) Prag. Die Revisionistische Weltkonferenz hat dem zion. Kongreß neben der großen Anzahl ihrer Delegierten (bestätigt wurden 220) und neben dem lebendigen Interesse der Weltpresse an ihren Verhandlungen, neben den vielen Kommissionen und einem nachhumpelnden Pressedienst noch ein Charakteristikum entlehnt: Die bewegte und entscheidende Nachtsitzung, die den Kongreß abschließt und die auch die Konferenz der Opposition beschloß, Donnerstag abend um 8 Uhr beginnend, Freitag morgens um 8 Uhr endend. Die Lichter, die man um diese Zeit im trotzdem noch gut besuchten Saal des Beth Haam abblendete und die dem nüchternen Tageslicht Platz machten, haben eine für die Entwicklung der zion. Bewegung entscheidende Beratung abgeschlossen.

Von allen „historischen" Wertungen abgesehen, liegt die Bedeutung dieser Konferenz in der klaren Formulierung, die sie für das Ziel des Zionismus, seine Haltung England und den Arabern gegenüber fand. Diese außenpolitische Stellungnahme findet nicht nur in den Resolutionen ihren Ausdruck, manch einer wird sie im Vergleich zu vielem, was Revisionisten vorher gesagt haben, milde finden, — und nicht nur in den Reden der Führer, von denen vielfach dasselbe gilt: Das richtige Bild ergibt sich erst, wenn man Ansprachen und Resolutionen aneinanderreiht. Jabotinsky hat klare Worte dafür gefunden, daß der Kampf des Revisionismus kein Kampf sei mit dem Mittel brutaler Gewalt, sondern ein Kampf, geführt unter dem Stern des moralischen Prinzipes. Und so findet man, daß sich diese Haltung gemeinsam mit einer Resolution, die England eine letzte Bedenkzeit einräumt — Willst Du das Mandat, dann erfülle es, willst Du es nicht, dann räume den Platz — zu einer in der heutigen Lage für die Mehrheit aller Zionisten akzeptabeln Stellungnahme abrundet. Und die Tagung hat gezeigt: In seiner Gesamtheit ist der Revisionismus außenpolitisch im selben Maße verantwortlicher geworden, als er immer neue Anhänger gewonnen hat. Dem Sprung von 22 Kongreßdelegierten auf 30,000 Mitglieder und 18,000 Jugendliche entspricht eine gewisse Mäßigung nicht in der Sache und Forderung, sondern in der Taktik. Eine Ausnahme von dieser Regel bilden nur wenige. Und es ist wesentlich, daß sie sich dabei unter der Führung Jabotinskys befinden. Er ist auch in der heutigen Lage innerhalb der revisionistischen Bewegung das Perpetuum der Unbedenklichkeit. Damit soll nicht gesagt werden, daß er kein Taktiker sei. Von allen Politikern aber ist er jener, der die natürlichste Reaktion ohne Rücksichten zum Ausdruck bringt — und die Großmanns und Lichtheims haben dann oft Mühe, es wieder gutzumachen.

Nach innen hin hat der „Kleine Kongreß" Ergebnisse gezeigt, die in der zion. Oeffentlichkeit wohl noch lange diskutiert werden dürften. Er hat vor allem klar erwiesen, daß die Legende von der „quantité négligeable" der Revisionisten eine Legende ist. Er hat der zion. Oeffentlichkeit eine Reihe neuer revisionistischer Köpfe präsentiert. Nach außen hin aber — und auch daraus wird erklärlich, daß man ihn oft mit dem „großen" Kongreß verwechselte — zur nichtjüdischen und nichtzionistischen Oeffentlichkeit hin, war die Prager Tagung eine starke Manifestation des jüd. Volkes, das lebendige Führer behalten hat, sowie es den Willen behalten hat, zu leben und nach allen diesen Erschütterungen mit ungeschmälerten Hoffnungen und einer ebenso brennenden Sehnsucht nach Verwirklichung sein Werk weiterzubauen.



## Allweltlicher Kongress für das arbeitende Palästina.

**Am 27. September 1930 in Berlin.**

Gemäß einem seiner Zeit gefaßten Beschlusse und nach längerer Vorbereitungsarbeit hat die Histadruth Hapoalim (allgemeine jüd. Arbeiterorganisation in Palästina) beschlossen, auf den 27. September dieses Jahres einen allweltlichen Kongreß für das arbeitende Palästina in Berlin einzuberufen. Mit den Vorbereitungsarbeiten zum Kongreß ist ein Zentralbureau betraut worden, welches seit Mitte Juli in Berlin seine Tätigkeit unter der Leitung von M. *Neustadt* eröffnet hat, bei enger Mitarbeit von *Ben-Gurion*, des General-Sekretärs der Histadruth und Salman *Rubaschow*, des Redaktors des „Dawar", der hebräischen Arbeiter-Zeitung Palästinas.

Folgende Ziele und Prinzipien sind von der Histadruth als Richtlinien für den Kongreß festgelegt worden: Gesellschaftliche, politische und materielle Hilfe für die kolonisatorische, kulturelle und professionelle Tätigkeit der palästinischen Arbeiterschaft; Volks-Erziehung und speziell Jugenderziehung im Geiste des arbeitenden Palästina; Arbeiter-Kolonisation mit Hilfe von nationalen Kapitalien auf genossenschaftlicher Basis und auf Grund von Selbstarbeit in Stadt und Dorf; Bodenerwerb durch den Nationalfonds; jüdische organisierte Arbeit; Selbständigkeit der Arbeiterschaft in Erziehungsfragen; Arbeiter-Schutzgesetzgebung; Sicherung der politischen und bürgerlichen Rechte der jüd. Arbeiter und Volksmassen in den Landes- und Regierungsinstitutionen; gemeinsame Organisierung der jüd. und arabischen Arbeiter in nationalen autonomen Sektionen; Hilfeleistung zur Hebung des ökonomischen und des kulturellen Standards des arabischen Arbeiters.

Am Kongresse werden sich die Ligen für das arbeitende Palästina in den verschiedenen Ländern, sowie diejenigen Arbeiterorganisationen, die mit den Zielen und Aufgaben der jüd. Arbeiterschaft in Palästina sympathisieren, beteiligen. Die Histadruth gibt Kongreßkarten heraus, wobei der Käufer einer Karte sich mit den Prinzipien und Zielen des Kongresses für das Arbeitende Palästina solidarisiert. Auf Grund der Zahl der verkauften Karten wird die Zahl der Delegierten eines Landes oder einer Organisation bestimmt werden.

In sämtlichen Ländern Europas und Amerikas sind in den Arbeiterkreisen die Vorbereitungen zu dem Kongresse im Gange. Es haben auch viele bekannte jüd. Arbeiterführer, sowie der Sekretär der Amsterdamer-Gewerkschafts-Internationale die Einladung zum Kongresse angenommen. Die Delegierten Amerikas sind bereits gewählt. Unter den Delegierten befinden sich u. a. folgende bekannte Arbeiterführer: Ab. *Schipliakow*, der Mitbegründer der jüd. sozialistischen Bewegung in Amerika und ehemaliger Sekretär der sozialistischen Partei in New York; J. *Schloßberg*, langjähriger Präsident der größten jüd. Gewerkschaft in Amerika (der Amalgamated); Jean *Longuet*-Paris. Auch in der *Schweiz* sind in mehreren Städten Ligen für das Arbeitende Erez Israel in Bildung begriffen und die Histadruth erwartet von diesen einen regen Kartenverkauf zum Kongresse.



## Jean Longuet wird am Kongreß für das arbeitende Palästina teilnehmen.

*Paris.* Unter den führenden Sozialisten der verschiedenen Länder, die sich zum Weltkongreß für das arbeitende Palästina, der am 27. Sept. in Berlin eröffnet wird, einfinden werden, wird sich auch der französische Deputierte Jean *Longuet*, einer der prominentesten Führer der französischen sozialistischen Partei und der internationalen sozialistischen Bewegung befinden. Jean Longuet wird seine Stellung zum Palästinawerk darlegen. Jean Longuet ist ein Enkel von Karl *Marx*. Der Delegierte des internationalen sozialistischen Komitees für das arbeitende Palästina, der belgische sozialistische Deputierte, Louis *Pierard*, hat sich auf Vorschlag des Zentralbüros zur Vorbereitung des Kongresses bereit erklärt, auf dem Kongreß ein Referat über das Thema „Palästina-Mandat und Völkerbund" zu halten.

## Staatssekretär Dr. Shiels reist nach Palästina.

(JPZ) *London.* - J. - Der parlamentarische Unterstaatssekretär für die Kolonien, Dr. *Shiels*, begibt sich zu einer Inspektionsreise nach Palästina. Vorher reist Dr. Shiels nach Genf, um an der Septembertagung des Völkerbundes teilzunehmen.

## Besserung der Beziehungen zwischen Arabern und Juden.

(JPZ) *Jerusalem.* - H. D. - Obwohl die arabische nationalistische Partei die Fehde zwischen Arabern verewigen möchte, mehren sich im Volke die Tendenzen für ein friedliches Zusammenleben zwischen den beiden Bevölkerungsteilen. Vor einiger Zeit schlossen die jüd. Bewohner von Mekor Hayim, einer Vorstadt von Jerusalem, mit dem arabischen Dorfe Beit Zefafa Frieden. Die Bewohner dieses Dorfes hatten bei den letzten Augustunruhen als eine der ersten die Juden angegriffen und zwei Häuser niedergebrannt. Verschiedene Bewohner dieses Dorfes wurden unter Anklage gestellt. Vor einigen Tagen schlossen die Juden mit den Arabern dieses Ortes in einer feierlichen Zeremonie Frieden, „den traditionellen Frieden der beiden großen semitischen Rassen" und auf das Begehren der Juden stellte der Staatsanwalt das Verfahren gegen die angeklagten Araber aus Bei Zefafa ein. Bemerkenswert für diese beginnende Annäherung ist auch der Prozeß gegen den früheren Beamten *Saba Effendi Said*, der des Vertrauensbruchs und Hochverrats in Verbindung mit einem Morde angeklagt war. Die Verteidigung dieses christlichen Arabers hatte der bekannte jüd. Anwalt Dr. *Eliash*, bekannt durch die Vertretung der jüd. Sache vor der Klagemauerkommission des Völkerbundes. Es gelang Dr. Eliash, den Araber von allen Anklagen frei zu bekommen, was bei den einflußreichen Verwandten des Freigesprochenen eine radikale Aenderung der Einstellung zu den Juden herbeiführte. In diesem Zusammenhang ist schließlich noch zu erwähnen, daß Dr. *Elkanah* nach einem Jahre wieder seine Arztpraxis im verwüsteten Hebron aufgenommen hat, nachdem ihn zahlreiche Araber darum ersucht und eine Garantie für seine persönliche Sicherheit übernommen haben.

**Ein Klub für arabische Arbeiter.** Jerusalem. - Z. - In Haifa hat die Arbeiterorganisation einen Klub für arabische Arbeiter eröffnet. Es werden oft Diskussionen über verschiedene Themata geführt, an denen sich arabische und jüd. Arbeiter, die Arabisch verstehen, beteiligen.

**Arabische Gäste an einer jüdischen Hochzeit.** Jerusalem. H. D. - Etwa zwanzig Araber aus Lifta nahmen an der Hochzeit eines jüd. Paares in der Kolonie Sichron Mosche teil. Die arabischen Gäste sangen und tanzten zusammen mit den Juden.

## Ungarn und die Weltkonferenz der liberalen Juden.

(JPZ) Budapest. - B. S. - Im „Egyenlöség", dessen ganzer Umkreis in der Praxis durchaus liberal-jüdisch lebt, ist wieder, wie vor zwei Jahren, ein heftiger Angriff gegen die Weltkonferenz der liberalen Juden erschienen. Ein bekannter Parlamentarier richtet den Leitartikel an die Adresse der Liberalen, denen er Abfall vom Glauben zum Vorwurfe macht und gar die Meinungsäußerung riskiert, daß Leute, die mit Gott feilschen (!), auch keine verläßlichen Patrioten sein können (!!). Die ungarischen Juden wollen aber weiter ihrem Glauben und ihrem Vaterlande treu bleiben.

Wie angedeutet, ist diese Polemik rein akademischer Natur, denn im praktischen Leben huldigt nicht nur 80 Prozent des Budapester Judentumes den religiösen Grundsätzen des liberalen Judentumes, sondern auch ein ansehnlicher Teil der Führer des Gemeindelebens. Die Pester isr. Gemeinde, wie der offizielle Name der Budapester Kultusgemeinde lautet, ist eine Einheitsgemeinde. Sie ist vor der Spaltung zwischen Orthodoxie und Neologie gewesen. Sie umfaßt noch heute Synagogen, die mit keinem Jota von der orthodoxen Tradition abweichen. Die Hauptsynagoge ist jedoch eine Schöpfung des Reformjudentumes, charakterisiert durch Orgelklang, Mädchenkonfirmation und die Tracht der Rabbiner. Die rituellen Institutionen sind wohl dank der Energie und Ausdauer des Oberrabbiners Benjamin Fischer, dem Rabbiner des konservativen Flügels der Gemeinde, auf die Höhe ihrer Bestimmung gebracht worden, was aber erst durch einen zähen Kampf möglich geworden ist, der nicht die Unterstützung des Egyenlöségkreises hatte.

„Egyenlöség" ist von der Resolution des liberalen Kongresses, die Tephillin, nicht als obligat zu betrachten, außerordentlich indigniert. Doch ist auch hier die Theorie das Scheidende und die Praxis das Vereinigende. Es ist sicher, daß in London und Wien mehr Tephillin zirkulieren, als in dem an jüdischer Seelenzahl weitaus reicheren Budapest.

Weitaus besorgniserregender ist der Geist der Verneinung, der sich der großen Massen der jüd. Jugend in Budapest bemächtigt hat. Keines der beiden positiven Ideale des Judentumes, weder die Orthodoxie noch der Zionismus besitzt genug große und wirksame Führer, um die Zehntausenden der heranwachsenden Jugend erfassen zu können. Man kann in den letzten Jahren auf keine einzige größere Tagung einer ungarisch-jüdischen Organisation oder Partei hinweisen, in welcher Vergangenheitsstolz und Zukunftsfreude geherrscht hätte. Es wäre gewiß erfreulich, wenn hier unverhofft ein Samson Raphael Hirsch entstünde, dessen Geist im Stande wäre, das seelische Vacuum der jüd. Massen mit der Begeisterung für das Altjudentum zu erfüllen. Dieser unwirklichen Vorstellung steht aber noch gegenwärtig die unübersehbare Tatsache gegenüber, daß die großen Massen in Ermangelung eines anderen Ideales dem Sozialismus zustreben müssen, nicht allein als der Ausdruck einer Weltanschauung, sondern auch zufolge des Umstandes, daß sich die jüd. Führer auffallend wenig mit der wirtschaftlichen Not der jüd. Massen befassen.

Und Wohltun im alten oder im modernen sozialen Sinne war stets die oberste Aufgabe des liberalen oder, wie man hier sagt, des neologen Judentumes. Das Budapester neologe Judentum hat sich einst durch hohen Wohltätigkeitssinn ausgezeichnet, der momentan etwas abgeflaut hat. Das amerikanische Reformjudentum ist der Ansicht, daß der Joint der Tausende von jüd. Lehranstalten vom Untergange gerettet hat, der 150 jüd. Kolonien in Rußland geschaffen hat, seinen Führern nicht weniger Anteil an der künftigen Seligkeit sichert, als die platonische Liebe zur Thora, die sich in dem behandelten Artikel des Egyenlöség ausdrückt.

Es gibt in der Bibel kein zweites Gesetz, das so oft wiederholt wird, wie die Liebe zum Fremdling. Im Pentateuch allein wird der Schutz und gute Behandlung des Fremdlings nicht weniger als 36 Mal anbefohlen, und gar die Propheten zeigen den Fremdling, die Witwe und die Waisen immer unter den schützenden Fittichen der göttlichen Allmacht. Das amerikanische liberale Judentum hat diese oberste Aufgabe einer jüd. Gemeinschaft vollauf begriffen. Ihre Tätigkeit auf Ellis Island, die Institutionen, die zur Versorgung der Einwandernden getroffen worden sind, sind ideal und vorbildlich. Sie verdienen vom ungarischen Judentume nachgeahmt zu werden.

Es gilt in Amerika und England nicht für unpatriotisch, sich für Glaubensgenossen, die in anderen Ländern zuständig sind, mit Verve einzusetzen und sie vor Ausweisung zu schützen, oder 100 Millionen Dollar für unglückliche Glaubensgenossen in anderen Ländern zu sammeln. Vielmehr haben die liberalen Führer Amerikas sich damit die Achtung und das Vertrauen ihrer Nation erworben, deren Ehre sie damit erhöht haben.

Die unliebenswürdigen Worte, die in dem erwähnten Artikel an den Kongreß der liberalen Juden gerichtet waren, treffen die historische Gruppe von Männern, die bisher in der Geschichte einzig dastehende Monumentalwerke der Menschenliebe geschaffen haben, die nach der Lehre Rabbi Hillels, den höchsten Sinn der Thora erfüllt hätten und welche von allen Menschen ohne Unterschied der nationalen oder religiösen Zugehörigkeit gepriesen werden.

Wozu diese Anrempelei? Die liberale Synagoge in Budapest, zu deren Abwehr dieser Artikel vielleicht dienen soll, ist nicht bloß ein seelisches Bedürfnis von Zehntausenden, sondern auch noch ein finanzielles Plus, eine Erschliessung von brachliegenden Gebieten für die Großgemeinde, die unter gegenwärtigen Verhältnissen mit Sorge in eine Zukunft blicken muß, die nichts als Dekadenz prognostiziert. Wer will es auch behaupten, daß es für das ungarische Judentum Ehre und Erfolg bedeutet hat, daß die ungarische Taste an der Klaviatur der Weltkonferenz in London wieder stumm war?

## Das ungar. Judentum und die auswärtigen Hilfsgesellschaften.

(JPZ) Budapest. - B. S. - Wie einige jüdische Blätter melden, hat eine Delegation von ungarisch-jüdischen Führern, bestehend aus Baron Adolf Kohner, Präsident der Isr. Landeskanzlei, Hofrat Samuel Stern, Präsident der Budapester Kultusgemeinde und Oberhausmitglied Josef Vészi, Chefredakteur des „Pester Lloyd", in Paris bei der Alliance Israélite vorgesprochen und wegen der Lage der ungarischen Juden Verhandlungen gepflogen. Damit wäre endlich mit der unseligen Politik der „chinesischen Mauer" gebrochen, die dem ungarischen Judentum soviel Tadel und Schaden eingebracht hat.

Nicht minder wichtig wäre den Joint dafür zu gewinnen, seine Tätigkeit, die sich in den benachbarten Ländern, Tschechoslovakei, Polen, Oesterreich und Rumänien so segensreich auswirkt auch auf Ungarn auszudehnen. Endlich sei die Aufmerksamkeit des Hias-Ica-Emigdirekt gelenkt. Hier ist die Notwendigkeit der Auswanderung von einigen Zehntausenden von Juden zwingender als irgendwo. Die Arbeitslosigkeit, die schwerste Sorge des Landes, ist besonders in der jüdischen Masse zum verzweifeln groß. Sicherlich hat H.I.C.E.M. am wenigsten Gelegenheit gehabt, in Ungarn tätig zu sein, und wird gerne bereit sein, auch dieses Land in den Kreis ihrer Tätigkeit einzuschließen.

Die Hias-Ica-Emigdirekt-Gesellschaft täte auch ein gutes Werk, und ist gewiß dafür zuständig, sich mit dem Problem der Ausweisungen von Juden in den verschiedenen Ländern zu befassen.

## Oesterreich ehrt Max Reinhardt.

(JPZ) *Salzburg.* - N. - Anläßlich des zehnjährigen Bestandes der Salzburger Festspiele, fand Mitte August in Salzburg ein Empfang geladener Gäste durch den Landeshauptmann Dr. *Rehrl* statt. Der Landeshauptmann überreichte Prof. Max *Reinhardt* das ihm vom Bundespräsidenten verliehene große *Ehrenzeichen* für Verdienste um die Republik, mit dem Wunsch, daß das Band, das Reinhardt mit Oesterreich und besonders mit Salzburg verbindet, immer fester werde. Max Reinhardt dankte in bewegten Worten für die hohe Auszeichnung und betonte, daß er freudige Genugtuung dafür empfinde, daß die Bundesregierung sein Wirken anerkannt habe in dem Lande, in dem er geboren sei.

**Reinhardt Ehrendoktor der Frankfurter Universität.** Aus Anlaß des zehnjährigen Jubiläums der Salzburger Festspiele, wurde Professor Max Reinhardt zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt ernannt.

**Frankreich und Siegmund Freud.**

(JPZ) Paris. - U. - Die Zuteilung des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt an Prof. Siegmund Freud wird in der französischen Presse ausführlich besprochen. Dabei wird übereinstimmend darauf hingewiesen, daß diese Zuteilung erfolgt sei, weil Goethe als Vorläufer der Psychoanalyse einzuordnen sei und sich auch Freud immer als Schüler Goethes betrachtet habe. Es wird dabei auf die Goethesche Uebersetzung der Tagebücher Benvenuto Cellinis verwiesen.

# PARTIE FRANÇAISE

## L'Alliance écrit à M. Maniu.

(JPZ) *Paris.* - U. - L',,Alliance Israélite Universelle" a adressé à M. *Maniu*, président du Conseil roumain, la lettre suivante: ,,Les graves événements qui se sont produits ces dernières semaines dans différentes régions de la Grande Roumanie, en particulier en Transylvanie et en Bucovine, et qui ont atteint dans sa vie et ses biens la population juive, ont soulevé une profonde émotion dans le Judaïsme, notamment parmi les israélites de France. Ils en ont été d'autant plus péniblement surpris que, dès son accession au trône, Sa Majesté le Roi Charles II avait solennellement proclamé qu'Elle entourerait tous ses sujets d'une égale sollicitude, et assurerait à tous, sans distinction de croyance religieuse, une même garantie de leurs droits.

,,L'incendie de Borscha, les agressions sauvages contre les juifs de Kimpolung, de Succava, de plusieurs autres localités, le pillage de leurs maisons, ont créé un véritable état de panique parmi les juifs roumains. Il est grave de constater, d'autre part, que les autorités n'ont pas pris de mesures pour prévenir les troubles et les attentats, ni pour les réprimer. Cette carence des pouvoirs publics donne l'impression que les juifs de Roumanie sont exposés sans défense aux pires entreprises.

Nous avons le devoir de traduire au Gouvernement de Sa Majesté le Roi la profonde affliction que nous ressentons en présence d'un déchaînement de violences que rien ne justifie contre une population paisible, désireuse de contribuer à la prospérité du pays; nous avons l'honneur de lui demander de mettre fin à une campagne de haine préjudiciable aux intérêts même de la Roumanie, à son bon renom à l'étranger, et de prendre des mesures affectives pour garantir à la population israélite la sécurité des personnes et des biens, et spécialement pour assurer aux victimes des récents attentats les compensations légitimes. Nous nous empressons d'ajouter que les déclarations de la Couronne et du Gouvernement, publiées en juin dernier, nous donnent la confiance que les autorités sauront et voudront accomplir tout leur devoir. Veuillez agréer, etc. *Sylvain Lévi.*"

### Nouvelle Revue Juive.

Le gouvernement britannique décide enquête sur enquête en Palestine et adopte à l'égard du Foyer National Juif une attitude plus qu'expectante, prohibitive. En a-t-il le droit? Non répond la Nouvelle Revue Juive, dans son numéro. Et elle le prouve par les engagements les plus anciens pris par l'Angleterre et les alliés, en plein guerre, en 1915 et 1916, ainsi qu'en font foi des documents inédits en France que publie M. Joseph Fisher, sur les textes tirés des archives russes et des archives de l'ambassade française à Pétrograd. Ce numéro est consacré à la vie juive palestinienne, à ses efforts et ses angoisses actuels, à la calme poursuite, malgré tout, de ses magnifiques avantages. Au sommaire: Hans Kohn: Moise Hess; Ben-Gavriel: Journal de Jérusalem; André Spire: Max Nordau et le merveilleux; Tony Loewenthal: Instantanés palestiniens; Edmond Neuragne: La petite Amérique palestinienne. Chroniques: politique, philosophie, lettres.



## Assemblée de la Jeunesse Juive, Genève.

(Suite.)

Sujet: Une synthèse du Judaïsme est-elle possible et comment y parvenir? Ce furent d'abord les jeunes qui parlèrent. M. Meyerkey (Paris) affirma que le malaise produit dans le Judaïsme occidental par la séparation des éléments religieux et national disparaîtra avec le retour au judaïsme intégral, à Dieu. M. Joë Goldenberg voit une séparation toujours plus grande entre l'élément religieux et national. Il préconise une adaptation au courant moderne. M. Wissotchek, des Maccabi de Berlin, parla en hébreu. Il s'opposa à voir dans les principes religieux la base de la vie et leur préfère le principe national. Le public écouta avec beaucoup de respect l'allocution du vénérable rabbin M. Pereira Mendes de la Communauté Sépharadite de New York. Bien qu'âgé de 79 ans il a tenu à venir de si loin pouradresser ses paroles croyantes à la jeunesse. M. Ben-Simon (Alger), apporta une note gaie par ses propos confiants. M. Piha (Le Caire) établit dans un long discours que l'institution rabbinique actuelle est en opposition avec l'esprit du Judaïsme. M. Alger (Salonique) fit un intéressant récit sur son retour à la tradition. Accueilli par de vives acclamations, M. Adrien Blum (Bâle) demanda le retour à Eretz Israel, mais précédé du retour au Judaïsme. Il flétrit le Sanhédrin français qui, pour libérer les juifs français, avait détruit la nation juive, et critiqua l'institution du rabbinat français. Le long discours mystique et profond de M. Pacifici fut suivi d'une courte et bonne allocution de M. Pallière.

### Jeudi.

Ce fut à la fois la séance de cloture du Congrès et celle de l'Assemblée de Jeunesse. Comme pour l'ouverture, la S.D.N. avait envoyé son sympathique délégué M. Popovitch. Cette soirée était consacrée au Sionisme. On entendit une belle et lumineuse confession du poète aveugle Edouard Netter (Nancy), un discours enthousiaste et pro-sioniste de Mlle. Fanny Weill (Strasbourg), des paroles plus modérément sionistes de M. Simon (E.I.F.) et de M. Setbon (Sfax). M. Lehmann, délégué du „Chéma Israel" de Lyon, fit, dans une sympathique allocution, un appel en faveur de la tradition. M. Seligmann (Haguenau) parla en sioniste convaincu. M. Hait (E.I.F.) fut un défenseur ardent du Sionisme et de la foi juive. Son juvénile enthousiasme lui valut de chauds applaudissements. M. Bornstein, délégué de l'Angleterre, parla (en anglais) de l'union de la foi et du Sionisme. M. Gelehrnter, délégué d'Allemagne, se prononça pour le Sionisme mais demanda le retour au Judaïsme intégral. Après quelques paroles de M. Nehama, Me. Schramek, avec son éloquence accoutumée répondit vigoureusement aux attaques du rabbin Liber, tout en rendant homage à sa défense de la tradition juive, et affirma la marche de la jeunesse vers le Sionisme. Venu de Baltimore, le rabbin Dr. Coblentz apporta le salut du Judaïsme américain. Son magnifique discours alliait intimément la foi religieuse à un ardent Sionisme. Les paroles sages et éclairées de M. Pallière furent attentivement écoutées. Comme le soir de l'inauguration, M. Pallière prononça pour la clôture quelques paroles en hébreu. La séance se termine par des vibrantes paroles de M. Dr. Mantchik qui avait présidé le Congrès avec tant de distinction. Nous avons entendu beaucoup de discours et maintenant au travail. Esrog.

### Sabbatfreie Stellenvermittlung i. d. Schweiz d. schweiz. thoratreuen Zentralvereins

**Centrale Zürich, Postfach Selnau.**

Adr. für Hauspersonal Frau J. Goldschmidt, Schanzeneggstr. 3.

**Offene Stellen.**

1. Jüngerer, branchekundiger Angestellter in gr. Manufakturwarendetailgeschäft. 2. Lehrling für Bureau und Lager. 3. Bilanzsichere Buchhalterin in Engrosgeschäft. 4. 2 Zuschneidelehrtöchter. 5. Sprachenkundiges, musikalisches Fräulein zu 2 Kindern nach Antwerpen.

Basel (Briefadresse: S. Nordmann, Basel 2, Postfach 3080): Junger, mit der amerikanischen Buchführung vertrauter Angestellter in gr. Handelshaus, Eintritt im Herbst.

**Stellengesuche.**

Buchhalter, Lagerist, Bureauangestellte, Fräulein für leichtere Bureauarbeiten, Schneider, Haustöchter, Hausangestellte wünschen Engagements.

Basel: Absolvent der kant. Handelsschule wünscht Stelle als Volontär. Junger Mann mit absolv. Handelslehre sucht Stellung in die franz. Schweiz. 2 tüchtige Bureauangestellte wünschen Stellung.

Anerkannter Talmud-Chacham, Bal-Tefilo und Bal-KoreK sucht entsprechenden Posten, eventl. auch als Schomer.

# DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

## Fragen des Jüdischen Ehegesetzes.

**Stenographischer Bericht der Verhandlungen der Vereinigung der liberalen Rabbiner Deutschlands zu Berlin. J. Kauffmann-Verlag, Frankfurt am Main.**

Dienemann, der Referent dieser Tagung (22. Mai 1929), erklärt, nachdem sein Antrag: „Die Versammlung übergibt die Ausführung des Referenten und der Diskussionsredner der Oeffentlichkeit" angenommen war, mit Recht: „Es ist ein psychologischer Unterschied, ob ein Protokoll einfach veröffentlicht wird, oder ob die Versammlung als Resolution beschließt: Wir übergeben das zum Zwecke der Aufklärung und der Aufrüttelung der Oeffentlichkeit." Es sei einleitend der Vereinigung der liberalen Rabbiner Deutschlands für diesen Beschluß gedankt, nicht minder dem Verlag J. Kauffmann, daß er diese Publikation in Verlag genommen hat. Die Herren Rabbiner haben hier ausgeführt, was Ludwig Philippson vor bald 86 Jahren auf der Braunschweiger Rabbinerversammlung 1844 ausgesprochen hat in den Worten: „Unser Jahrhundert verlangt Licht und Oeffentlichkeit, die wir nicht zu scheuen haben ... Wer eine Meinung ausspricht, hat sie zu vertreten; wer dies nicht kann oder will, der schweige lieber."

Die Herren in Berlin haben nach dem ausführlichen Referat Dienemanns-Offenbach ernst und würdig getagt. Wie alt das Elend ist, beweist das Datum 1844. Wie oft seither hat sich die Judenheit mit dieser Misère von Chaliza, von Get und als Folge des unseligen Weltkrieges auch mit der Agunah, der größten Tragik der jüdischen Frau, beschäftigen müssen. Es ist vom Referenten auf Plaut 1902, auf Hermann Vogelstein 1908 und vor allem auf die bemerkenswerte Abhandlung Goldschmidt's-Offenbach 1911 in Reaktion auf das, was Silberstein-Stargard 1910 in der gleichen Zeitschrift („Liberales Judentum") ausgeführt hat, hingewiesen worden.

In der Diskussion bemerkte Wiener-Berlin treffend: „Was weiß der größte Teil unserer liberalen Anhänger von Chaliza oder Get? Man muß den Sinn dieser Worte den meisten Leuten erst erklären". So ist es diesmal nicht, „leider", denn es ist so, wie Leo Baeck-Berlin meinte: „Wir haben nur noch ein Trauungsrecht, aber kein Eherecht. Was vollzogen wird, ist keine Copulation, sondern eine Benedictio. Es ist nicht mehr ein Rechtsakt, der vollzogen wird, sondern fast nur ein homiletischer Akt, bei uns und bei den Orthodoxen." Baeck's Ausführungen, die anstandslos passierten, haben 1911 noch Goldschmidt auf den Plan gerufen gegen Silberstein, der damals mit mehr Worten das ganz Gleiche sagte: „Für keinen Kundigen unterliegt es einem Zweifel, daß die rituelle Scheidung eigentlich mit der Religion nichts zu tun hat, daß sie vielmehr ein reiner Rechtsakt ist, stammend aus einer Zeit, in der es ein besonderes jüd. Eherecht und eine besondere jüd. Gerichtsbarkeit gab. Eine jüd. Gerichtsbarkeit, ein bêth din im neuzeitlichen Sinne, haben wir jedoch heute nicht mehr. Alle unsere Rechtsverhältnisse werden durch Staatsgesetze geregelt und keinem fällt es ein, in irgend einer Rechtssache den Urteilsspruch eines beth din zu verlangen. Warum soll gerade in Ehescheidungsprozessen eine Ausnahme gemacht werden? Warum verharrt man hier hartnäckig in dem Irrtum, daß es sich um einen religiösen Akt handelt? Wie kann überhaupt noch eine Prozedur, der alle Weihe und alles Feierliche völlig abgeht, als ein religiöser Akt betrachtet werden? Ist das nicht eine Entwürdigung, eine Profanierung der Religion?" Ich führe diese Stelle im Wortlaut an und überlasse es dem Leser, seine Schlüsse daraus zu ziehen.

Durch alle Voten ging ein frischer Zug. Die Rabbinen stehen in der Wirklichkeit des täglichen Lebens und haben den Mut, zu sagen, was die Stunde im Interesse von Juden und Judentum erfordert. Sie stehen nicht auf dem Bequemlichkeitsstandpunkt des „Quieta non movere", der von gewisser Seite so gerne eingenommen wird. Deshalb ist die vorliegende Publikation erfreulich und sei allen Männern und Frauen jeglichen Zivilstandes angelegentlichst zum Lesen und Nachdenken empfohlen. Es ist das umso notwendiger, als auch bei uns Erpressungen durch Chaliza-Gewähren, bezw. Nichtgewähren derselben vorgekommen sein sollen. Von jedem der Redner wurde nahezu gerade dieses Moment als eine der garstigsten Erscheinungen und Mißbräuche in diesem ganz und gar antiquierten Verfahren hervorgehoben. Wir wollen gewiß keine amerikanische Radikalisierung. Aber etwas könnten wir den amerikanischen Juden schon ablernen. Es soll ja keinerlei Zwang nach rechts geübt werden, es soll nur links nicht vergewaltigt werden.

Auf Einzelheiten der beachtenswerten Diskussion kann hier nicht eingegangen werden. Es kann nur wiederholt darauf hingewiesen werden mit den Worten: Leset den Bericht vom 22. Mai 1929 und nehmet den Hut ab vor diesen Männern. Mögen die Herren




Chuppa-Darstellung auf einem Thorawimpel.
(Aus einer Kunstsammlung der Jüd. Gem. Berlin).

Dienemann-Offenbach, Lewkowitz-Berlin und Sänger-Breslau als die gewählten Mitglieder der eherechtlichen Kommission fruchtbringende Arbeit im Sinne der Erhaltung des Judentums vollbringen können. Emka.

**Lengnau.** Ein kleiner aber ansehnlicher Leichenzug bewegte sich am jüngsten Sonntag hinunter zur großen Gräberstadt. Hermine Bollag, welche volle 17 Jahre unser schönes Altersasyl bewohnte, wurde zu Grabe getragen. Sie war ein Endinger Kind, die älteste Tochter von 4 Geschwistern und entstammte der alteingesessenen, ehrbaren Bürgerfamilie Leib und Fanny Bollag. Lehrer Neuberger hielt einen kurzen Nachruf. N.

**ZIKA** — Internationale Kochkunst-Ausstellung, Zürich, 1930. Wie aus der Offiziellen Prämierungs-Liste der Abteilung Kochkunst, welche uns vom ZIKA-Sekretariat zuging, ersichtlich ist, hat Frl. Vera Goldberg, Zürich, für die Abteilung „Tafel-Service" für ihre beiden Arrangements „Russisch-Japanische Teestube mit 2 russ. Samowars" und „Russische Gartenstube-Sommer-Tee-Idyll", das Diplom I, mit Goldener Medaille vom Preisgericht erhalten. Auch alle von ihr eingelieferten russ. Spezial-Gerichte wurden von der Abteilung Kochkunst mit 28 Punkten und dem I. Rang prämiert.

**Wie wäscht man Wollsachen am besten?**

(Eing.) Wollene Strickkleider erfreuen sich heute besonderer Gunst. Mit Recht; dieses Material trägt nie auf, ist angenehm im Tragen, bietet durch seine Farbenfreudigkeit viel Abwechslung und vermittelt zuverläßigen Schutz gegen die Kälte. Strickkleider sind besonders bequem und elegant. Sie zerknittern nicht und sehen, wenn sie mit Persil behandelt werden, nach jeder Wäsche wie neu aus. Undenkbar, daß man ein Strickkleid tragen kann, ohne stets Persil im Hause zu haben. Persil und kaltes Wasser; beides ist überall bei der Hand und in einfachster Weise zu verwenden. Das Wäschestück, das man vorher auf seine Farbechtheit geprüft hat — was am besten dadurch geschieht, daß man einen Zipfel des Gewebes in kaltes Wasser taucht und über ein weisses Papier ausdrückt — wird in der Persil-Lauge nur leicht durchgedrückt. Unnötig ist es, zu reiben und auszuwringen. Fleckige Stellen werden etwas energischer abgetupft. Um die Nässe herauszuziehen, wird das Stück in ein Tuch eingeschlagen, das je nach Bedarf ein oder mehrere Male erneuert wird. Noch leicht feucht, zieht man es in Form und läßt es in gleichmäßiger Temperatur trocknen. Direkte Wärme, wie Sonne oder Nähe des Ofens, muß stets vermieden werden. Wo gleichzeitig eine Desinfektion des Kleidungsstückes erwünscht ist (Säuglings- oder Krankenwäsche), kann statt der kalten eine lauwarme Persil-Lauge verwendet werden. Buntsachen sind immer getrennt zu waschen, wobei dem Spülwasser einige Tropfen weisser Küchenessig beigefügt werden. So behandelt, behalten gestrickte Wäschestücke ihre schmiegsame Weichheit.

# Die Juden im alten Zürich.

Von Alfred Zweifel.

XXVI.

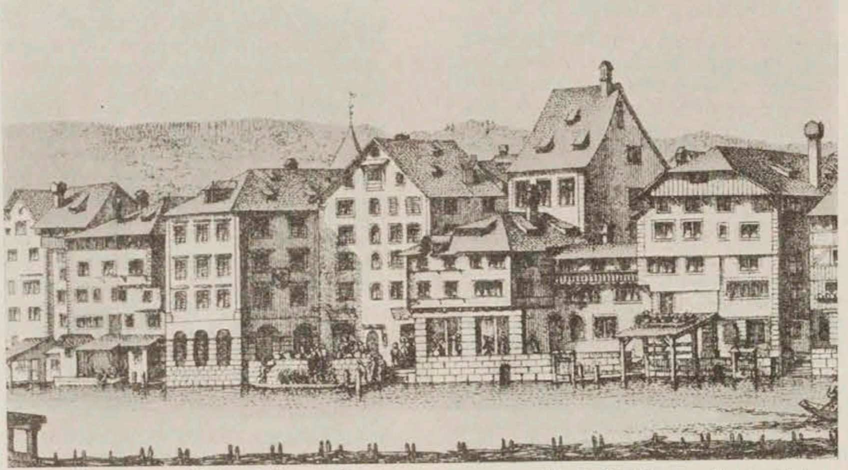
*Schaffhausen* machte eine rühmliche Ausnahme und schützte seine Juden.

Besonders schlimm wird da der Aufenthalt für die Juden auch in Zürich, als im Jahre 1348 die furchtbare *Pest*, der sog. „schwarze Tod", unsere Gegend ebenfalls heimsuchte. Man klagte die Juden an, sie hätten die *Brunnen vergiftet* und dadurch den Tod vieler Tausende von Menschen auf eine verruchte Weise verursacht.

Die Geschichte eines Knabenmords scheint in Zürich die Stimmung im vornherein für die Juden bedenklich gespannt zu haben. Sie sallen sich des vierjährigen Söhnchens eines gewissen Zur Wyden bemächtigt, es mit Nadeln „zu tod gestupft" haben. Den Leichnam hätten sie im Wolfbach, der ja auch an ihrem Hauptquartier vorbei floß, vergraben. Durch einen im Wasser stelzenlaufenden Knaben sei der Mord entdeckt worden. Die Täter, in denen man gleich Juden vermutete, wurden zur Rechenschaft gezogen. Mit dem Feuertod hätten die Hauptschuldigen gebüßt; die Mithelfer hätten ewige Verbannung getroffen. Sehr bald erhob sich auch hier die Anklage der Brunnenvergiftung.

Stein gehauen, angebracht. Ueberdies erhielten diese Gebäude oft den Namen zum „schwarzen", „weissen", „goldenen", „blauen Kreuz", als Wahrzeichen der christlichen Religion des neuen Besitzers.

Die den Juden zugeschriebene Brunnenvergiftung führte dann dazu, daß man sie aus unserem Gebiete verbannte, was aber nur bis 1354 dauerte. In diesem Jahr nahm man sie wieder in Schutz und Schirm. In den Jahren 1379 und 1401 wurde wiederum behauptet, die Juden hätten die Brunnen vergiftet und der Pöbel verlangte neuerdings, daß jene für immer aus Zürich ausgewiesen würden. Allein der Große Rat nahm die Bedrängten in Schutz und legte ihnen bloß eine große Geldsumme als Buße auf. Im Jahr 1420 wurde das Wasserrad an der untern oder heutigen Gemüsebrücke gebaut, das in 8 Röhren Wasser aus der Limmat schöpfte und zwar aus dem Grunde, weil die Juden die öffentlichen Brunnen wiederum vergiftet haben sollten. Wer aber weiß, wie jahrzehnte, sogar jahrhundertelang mit den hygienischen Einrichtungen, mit der Sauberhaltung der Brunnen, stand, die meistens noch Sotbrunnen mit hölzernen



Zunfthaus zum Roten Löwen Glentnerturm. (Nach Bullingers Prospekt.)

Der Rat von Zürich, der nur zu gut wußte, daß er erstens die Juden nicht entbehren und zweitens diese der ihnen zugeschriebenen Schuld nicht ohne weiteres bezichtigen konnte, suchte die gegen die Hebräer furchtbar aufgeregten Bürger zu beruhigen, allein umsonst. Die Obrigkeit konnte je länger je weniger den Pöbel im Zaume halten und war gezwungen, die Juden gefangen zu nehmen und zu verderben, d. h. auf schmähliche Weise verbrennen zu lassen. In der *Tierauerschen Chronik der Stadt Zürich* steht darüber: Do von Gottes geburt 1349 do brand man die Juden ansamt Mathis abend; wo man sprach, si hettind gift in die brunnen getan.

Als dann die Juden aus unserer Stadt vertrieben wurden und die Judenhäuser in den Besitz von Christen übergingen, wurden vielfach über den Haustüren Kreuze, in

Teucheln waren und in welche gewiß oft genug die Abwasser von Mist- und Unrathaufen aus den Höfen und Gräben dringen konnten, wird leicht begreifen, daß jeder von außen kommenden Epidemie nur zu leicht Vorschub geleistet wurde. (Erster laufender Brunnen in der Stadt im Jahre 1429 beim Haus zur Schelle am oberen Rennweg.) Den Fehler an sich selber und hauptsächlich bei den z. T. recht mangelhaften sanitären Vorkehrungen der Stadt zu suchen, bemühte sich niemand, vor allem nicht die unteren Schichten des Volkes. Da schob man einfach die Schuld an den furchtbaren Seuchen den Juden in die Schuhe. Weil man sie ihrer Geldgeschäfte und ihres Reichtums wegen grimmig haßte, mußten sie die Sündenböcke für alles Ungemach sein, das die Stadt bei Epidemien traf.

(Fortsetzung folgt.)

## „Tiefer hängen".

Der vermeintliche Erfolg der Radauantisemiten in unserer Nachbarschaft hat den offenbar beschäftigungslosen Buchdrucker Georg Adolf *Alt* in Olten nicht ruhen lassen und er beglückt einen beschränkten Teil der schweizerischen Oeffentlichkeit mit einem „unabhängigen Kampfblatt", das er „Der Schweizerische Volkswille" nennt. Merkwürdigerweise hat sich für die Herstellung dieses famosen Pamphletes eine Druckerei gefunden, deren Qualität nach den zahllosen Druckfehlern, nicht gerade die beste zu sein scheint. Oder ist es die mangelnde Orthographie-Kenntnis des Herausgebers? Jedenfalls kann sich sein Deutsch nicht mit der Schreibweise eines mittelmäßigen Drittklässlers messen und die zusammenhanglos aneinander gereihten „Gedanken" — wenn man dem konfusen Geschreibsel dieses Attribut überhaupt zuschreiben kann — sind für die Geistesstärke dieses neuen Apostels und Retters der schweizerischen Bodenständigkeit mehr als bezeichnend. Was hat zum Beispiel folgender unverdauter Hitlersatz mit der schweizerischen Demokratie zu tun: ...wurde Deutschland ein Appendix der weltkapitalistischen Diktatur. Das ist erreicht worden durch Revolution (Weltrevolutionär Jude Rathenau), Inflation und Dawes- und Youngpakt (Warburg, Rothschild, Northmeere u. Co.). Wer das heute nicht sieht, ist blind... Die überstaatlichen Mächte haben in Deutschland die Inflation durchgeführt, an welcher ein Rathenau, ein Gröner, ein Scheidemann, ein Ebert, ein Warburg, ein Ballin, ein Prinz von Baden mit seinen Helfershelfern wie Dr. Schacht u. Co. aktiv teilgenommen haben". Dafür, daß die „Fremdherrschaft" der Schweiz die „Preßfreiheit" aufgedrückt hat, wird die französische Revolution verantwortlich gemacht, sie sei das „internationale Gift der nationalen Staaten, weil ca. 92 Prozent der Gesamtweltpresse von dem jüdischen goldenen Kalb abhängt". Und dann folgt als Kronzeuge Cotys „Ami du Peuple"... Es ist erstaunlich, daß sich Herr Buchdrucker Alt über das Bestehen der Pressefreiheit beschwert, hat er doch allen Grund, über diese zufrieden zu sein, denn sonst wäre die Veröffentlichung seiner welterschütternden Gedanken gar nicht möglich gewesen. Die in dem Blättchen zum Abdruck kommende Hetze ist eine naive Spekulation auf die niederen Instinkte, ein Versuch, die nicht zuletzt auch die Juden aller Länder schwer treffende allgemeine Wirtschaftskrise, zur Ausbeutung für egoistische Interessen zu verwenden. Die Usurpierung der Bezeichnung „Schweizerischer Volkswille" für ein solches Blatt des Unverstandes, des Hasses, der Unduldsamkeit ist eine Anmaßung, welche der wahre schweizerische Volkswille mit der notwendigen Verachtung zurückweisen wird, dessen sind wir sicher. *Dr. Witzthum.*

## Die Schweizer-Vertretung am Sabbat-Weltkongress.

*Zürich.* Als Vertreter des Schweizer. thoratreuen Zentralvereins, welcher bereits vor 2 Jahren sich dem Schomre Schabbos-Weltverbande angeschlossen hat und als Vertreter der ihm angegliederten Schomre Schabbos-Stellenvermittlungszentrale in der Schweiz, wird Hr. Lehrer J. *Fröhlich* (Baden) am Sabbat-Weltkongreß in Berlin teilnehmen.



## Verein für jüdische Spitalpflege Zürich.

Am 1. September wird der Neubau des Krankenhauses Bethanien eröffnet und am 1. Oktober soll die jüd. Privatabteilung in demselben zur Aufnahme der Patienten bereit stehen. In einer Sitzung vom 12. ds. M. sind die erforderlichen Vorarbeiten beraten worden. Es ergab sich als eine sehr erfreuliche Tatsache, daß alle um ihre Mitwirkung angegangenen Gemeinden und Vereinigungen ihre Teilnahme zugesagt haben. Bereits sind namhafte Beiträge für die einmaligen Kosten der Gründungs- und Jahresbeiträge für den Betrieb fest zugesagt. Demnächst wird mit der Werbung von Einzelmitgliedern begonnen und wir hoffen auch hier auf eine allgemeine Beteiligung. Ein Damenkomitee geht an die Arbeit, um alles für die rituelle Führung Erforderliche zu beschaffen. Schriftliche Mitteilungen sind bis auf weiteres an Herrn Fritz *Nordmann,* Tödistraße 67 zu richten.

## „Liga für das arbeitende Palästina" in Zürich.

Am 23. Aug., Samstag 8.15 Uhr abends, findet im blauen Saal des Restaurants „Kaufleuten" (1. Stock) die Gründungsversammlung der *Zürcher „Liga für das arbeitende Palästina"* statt. Genosse *Jarblum* aus Paris, Mitglied der Exekutive der sozialistischen Internationale und Sekretär des internationalen Komitees für das arbeitende Palästina, wird über den am 27. Sept. in Berlin beginnenden Kongreß für das arbeitende Palästina referieren. Gesinnungsfreunde sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

**Tanzabend des J.T.V.Z.** Der Jüd. Turnverein Zürich veranstaltet kommenden Samstag, 23. Aug., im Kasino Zürichhorn eine Soirée Dansante (9 bis 2 Uhr), auf welche auch an dieser Stelle in empfehlendem Sinne hingewiesen sei.

**Erstes Jüdisches Jugendorchester Zürich.** Die Proben beginnen kommenden Mittwoch wieder wie üblich abends 8 Uhr im Schulhaus Wengistraße. Damit der Einstudierung des neuen Repertoirs für unser im kommenden Dezember stattfindenes Jubiläums-Konzert begonnen wird, laden wir die Musizierenden ein, unserem Orchester beizutreten. Nähere Auskunft jeweils in den Proben.

**Woba Basel.** Die I. Schweizerische Wohnungsausstellung in Basel wurde am 16. Aug. mit dem Pressetag eröffnet. Ansprachen hielten Dr. W. Meile und Dr. Strub. Die Ausstellung umfaßt den Gebäudekomplex der Mustermesse, sowie eine von 13 Architekten gebaute Wohnkolonie, in der alle Typen des Kleinwohnungsbaues, modern eingerichtet, vorgeführt werden. Die Wohnkolonie, die einen programmatischen Wert besitzt, folgt in ihrer Normalisierung und Typisierung dem Zuge der Zeit und bietet eine Fülle interessanter Neuerungen auf dem Gebiete der Baukunst und Innenausstattung. Nicht nur die Bauherren, vielmehr auch die Mieter, werden daher an dieser Ausstellung in reichem Maße Anregungen finden. Besonders auch die Hausfrau wird an dieser Schau viel Sehenswertes finden, sowohl was die Einrichtung der Wohnung betrifft, als auch eine Reihe von Einrichtungen, welche ihre Haushaltungsarbeit erleichtert; ferner verdient das Wobahotel dank seiner vorbildlichen Hotelräume und Pensionatszimmer allgemeines Interesse.

## Reise-Eindrücke eines Schweizers aus Palästina.

**Von M. Goldschmied, Basel.**

Es ist bekanntlich eine „Mizwa lesaper bischwacha schel erez Israel", Eine Mizwa, die man nur dann erfüllen kann, wenn man im Lande gewesen ist und geneigte und geduldige Leser hat. Ich beabsichtige keineswegs, einen Artikel über die gegenwärtige Lage in Palästina zu schreiben. Ich möchte lediglich eine schlichte und sachliche Schilderung meiner Reise und meines Besuches in Palästina geben. Ich bin geborener Palästinenser und sah nach 19-jähriger Abwesenheit das Land wieder und möchte ein getreues Bild vermitteln, welches das heutige Palästina, dank der Aufbauarbeit der Zion. Organisation und insbesondere dank der heldenmütigen Aufopferung unserer Chaluzim, demjenigen bietet, der das Land von früher her kennt.

Ich reiste mit dem Dampfer „Adria" des Lloyd Triestino, der am 27. März 1930 Triest mit Bestimmung Jaffa verließ. Als ich meine Reisegefährten betrachtete, konnte ich unschwer wahrnehmen, daß ich mich in jüd. Gesellschaft befand. Wenn sich auch nicht alle Reisenden an dem auf dem Schiffe regelmäßig veranstalteten Gottesdienst mit Sefer Thora beteiligten, und wenn auch nicht alle Reisenden hebräisch oder yiddisch sprachen, so waren wir alle nur von einem Gedanken beseelt: Erez Israel. Dieses gemeinsame Ziel, das in allen Gesprächen und Unterhaltungen wiederkehrte, hat uns mit einem unsichtbaren Bande umgeben und wir fühlten uns als Gemeinschaft. Ich stelle mir vor, daß die gehobene Stimmung auf unserem Schiffe ähnlich war derjenigen, die auf einem Pilgerzug von Chassidim, die zu ihrem Rebbe fahren, herrschen mag. Zur guten Stimmung trugen insbesondere die mit uns mitreisenden Chaluzim und Chaluzioth bei. Sie sangen die ganze Zeit herrliche hebräische Lieder. Sie schienen von ihren Liedern derart besessen gewesen zu sein, daß sie oft bis tief in die Nacht hinein sangen und die letzte Nacht auf dem Schiffe sogar singend durchwachten, als wollten sie Palästina im Gesange erobern. Nach viereinhalbtägiger, teils stürmischer, teils ruhiger Fahrt, landeten wir im Hafen von Jaffa. Ich will es gar nicht versuchen, zu schildern, welche ungeheure Freude sich der Chaluzim und Chaluzioth beim Anblick des Hafens bemächtigte und wie dieser orkanhafte Jubel sich auf uns übertrug. Die Freude war aber nicht nur einseitig, das heißt bei den Ankommenden, sondern auch bei der am Hafen wartenden Menschenmenge entlud sich plötzlich ein heller Jubelstrom beim Anblick der Chaluzim und Chaluzioth.

Ich beginne die Schilderung meiner Erlebnisse mit Jerusalem. Die Straßen und Gassen, die zum Teil so eng sind, daß man nicht immer das Gefühl hat, sich im Freien zu befinden, sind sehr belebt und geräuschvoll. Die Stadt zerfällt bekanntlich in zwei Teile: in die Altstadt und die neuen erst nach dem Kriege aufgebauten modernen Stadtviertel. In der Altstadt herrscht ein Gewimmel von den verschiedenartigsten Trachten und Gewändern. Ein ziemlich lautes Sprachengewirr tönt ins Ohr und belebt so das bunte Farbenbild der alten Häuser und der wie auf einem Trachtenfest vorbeiziehenden Menschenmenge. Das Hebräische und Arabische herrschen vor. Auch die Ladenschilder und sonstigen Firmentafeln sind immer in beiden und oft auch in der englischen Sprache gehalten. Vor dem Kriege war das ganz anders. Damals waren die Ueberschriften in den jüd. Geschäften fast ausschließlich yiddisch und selten auch noch arabisch. Die nichtjüd. Geschäfte hingegen hatten nur arabische und manchmal auch türkische Firmenschilder. An Stelle des Türkischen tritt jetzt das Englische und eine noch bedeutendere Rolle als das Englische spielt im täglichen Geschäftsverkehr das Hebräische. Das Englische wird meistens nur berücksichtigt, weil es eine der drei offiziellen Landessprachen ist, dagegen entspringt der Gebrauch des Hebräischen auch seitens der arabischen Kaufleute aus einer rein kaufmännischen Berechnung und Notwendigkeit des täglichen Geschäftsverkehrs. Selbstverständlich hat sich das Hebräische im Verkehr der Juden untereinander durchgesetzt und Yiddisch so gut wie verdrängt. Bemerkenswert ist, daß auch die älteren Leute in dieser Beziehung Fortschritte gemacht haben und sich sehr oft des Hebräischen als Umgangssprache bedienen, was vor dem Kriege etwas unerhörtes und beinahe als „Awera" galt. Daß die Jugend ausschließlich nur hebräisch spricht, brauche ich kaum besonders hervorzuheben. Ein Staunen darüber, daß die spielenden Kinder auf der Straße sich in einem wohlklingenden Hebräisch unterhalten, kann bei einem Palästinenser nur ein mitleidsvolles Lächeln hervorrufen, weil er dies als Selbstverständlichkeit findet. Dieser Sieg der hebräischen Sprache ist nicht zuletzt das Verdienst der zion. Jugend und insbesondere des Verbandes Haganah Hassafah (Beschützer der hebräischen Sprache). Die Mitglieder dieses Verbandes haben sich ein doppeltes Ziel gestellt: erstens, das private und öffentliche jüd. Leben in Palästina zu hebraisieren, d. h. den Gebrauch der hebr. Sprache zu verallgemeinern. Und zweitens wachen sie streng darüber, daß die hebräische Sprache in öffentlichen Ankündigungen und Aufschriften möglichst korrekt angewendet werde. In diesem Bestreben gehen sie konsequent und radikal vor. Ich ließ mir erzählen, daß ein bekannter Magid, der das Hebräische nicht gut beherrschte, bei den „Magina Hassafah" eine Bewilligung einholen mußte, seine öffentlichen Droschos yiddisch halten zu dürfen. Die hebräische Sprache bildet ein kaum zu überschätzendes, wichtiges Bindeglied in der jüd. Bevölkerung. Vor dem Kriege herrschte leider eine ziemlich tiefe Kluft zwischen den verschiedenen jüd. Bevölkerungsteilen, die bekanntlich in zwei Gemeinschaften zerfällt: in die der Aschkenasim und der Sephardim. Die Gemeinde der Aschkenasim war wiederum in Jerusalem nach den verschiedenen Kolelim organisiert. Es gibt heute noch trotz Gemeindegesetz eine Aschkenasim- und Sephardim-Gemeinde. Aber diese ganze Gliederung hat an Schärfe und Bedeutung verloren und die früheren Klüfte wurden alle durch den gemeinsamen nationalen Gedanken und nicht zuletzt dank der gemeinsamen hebräischen Sprache überbrückt. Ein nicht geringer Anteil an dieser erfreulichen Entwicklung wird in Palästina auch der Tätigkeit und dem Einfluß des „Waad Leumi" zugeschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

## SPORT

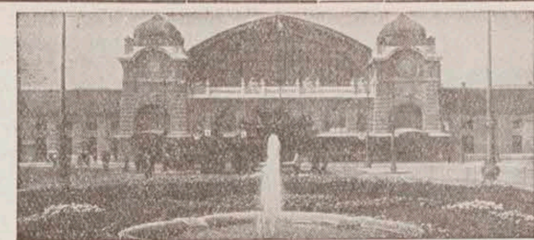
**Jüdischer Turn- und Sportverband der Schweiz.** Basel. Sonntag, den 31. Aug., tritt das erweiterte C.C. des jüd. Turn- und Sportsverbandes der Schweiz zusammen. Diese Sitzung wird vielleicht die wichtigste sein seit der Gründung des Verbandes. Es gilt vor allem die Durchführung der Beschlüsse von Antwerpen zu besprechen, Maccabiah 1932 in Erez Israel, Ozar Hamaccabisammlung etc.

**Sportclub Hakoah, Zürich.** Nach einer längeren Sommerpause hat das sportliche Treiben im Club wieder begonnen. Die Trainings wurden eifrig besucht und Aktive sowohl als auch Junioren befleissigten sich größter Disziplin. Die administrative Tätigket geht ihren gewohnten Gang. Für die Anfang September beginnende Saison wurden zwei Aktivmannschaften und eine Juniorenelf gemeldet. Leider blieb die Zahl der Aktiven hinter den Erwartungen zurück, so daß die zweite Aktivmannschaft wieder zurückgezogen werden mußte. Man hofft aber sämtliche Spieler durch Freundschaftsspiele beschäftigen zu können.

Die erste Mannschaft beteiligte sich bis anhin an zwei Serie B-Turnieren. Im ersten, in Altstetten, konnte sich die Mannschaft noch gar nicht entwickeln und schied schon in der Vorrunde aus. In Langnau hingegen klappte die Geschichte schon besser. Mit einem gewonnenen und einem verlorenen Treffen holte sich die junge Elf einen hübschen versilberten Becher, der der Sammlung einverleibt wurde — Am kommenden Sonntag ist ein Trainingsspiel gegen die Mannschaft des Bankvereins auf dessen herrlichem Sportplatze an der Hofwiesenstraße geplant. Ueber die Abhaltung, sowie Beginn des Spieles erfährt man alles Nähere am kommenden Samstag nachmittags im Café Kränzlin.

**Tschechoslovakische Regierung unterstützt den Makkabi.** Prag. kb. - Wie ihr Berichterstatter aus informierter Quelle erfährt, hat die tschechoslovakische Regierung dem Makkabisportverband in der CSR zum ersten Male seit seinem Bestande eine Anerkennungssubvention von 10,000 Kc. für seine Zwecke bewilligt. In Kreisen des Makkabi spricht man dieser Unterstützung große Bedeutung zu.

# Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof

# LITERARISCHE UMSCHAU.

## Die Gestalten in Herzls „Altneuland".

**Von Dr. T. Nussenblatt, Wien.**

Unter dem 30. August notiert Herzl in den Tagebüchern: „Heute auf dem rüttelnden Omnibus beim Herausfahren nach Währing fiel mir der Titel meines Zionsromanes ein: Alt-Neu-land. Anlehnung an den Namen der Prager Altneuschul. Das wird ein berühmtes Wort werden." Das Wort wurde auch berühmt, denn Altneuland wandelte sich gar bald zu einer Bezeichnung für das werdende und zukünftige jüdische Palästina. Sogleich nach Erscheinen dieses Werkes setzte bekanntlich die heftige Kritik Achad-Haams ein. Nach dreißig Jahren können wir beurteilen, daß Herzl keinesfalls die einzig mögliche Form des zukünftigen Palästinas zeichnen wollte, wie Achad-Haam meinte. Herzl schrieb seinen Roman, um sich eines ihn quälenden Gefühls zu entledigen. Die Idee eines Judenromans zu schreiben, faßte Herzl schon viel früher, als er seinerzeit die Nachricht vom tragischen Ende seines Jugendfreundes Heinrich Kanas erhalten hatte. Nun kamen auch äußerliche Momente dazu, und Herzl schrieb sich, wie schon öfters „von der Seele". Auf diese Weise entstand Altneuland. Eine Vision! Visionen können aber keinesfalls mit Gründen der Vernunft erfaßt werden — nur mit Begeisterung.

Herzl setzte in seiner Vision vielen seiner Freunde ein Denkmal, wie überhaupt Altneuland viele autobiographische Hinweise beinhaltet. Wenn wir hier die Anonymität der Gestalten des Romans lüften, muß besonders unterstrichen werden, daß die Frage, ob der Dichter die Personen aus seinem Umkreise richtig beurteilte, offen bleiben muß.

Wir finden in dem Roman Herzls einen generösen Spender, der sein ganzes Vermögen der neuen Gesellschaft schenkte. Es ist unschwer, in dieser Gestalt jenen merkwürdigen russischen Juden Herz Taubin zu erkennen, der Herzl ein Legat von 500,000 Gulden für die zionistische Bewegung anbieten ließ, und das Herzl aus gewissen Gründen ablehnte. Den berühmten Maler Israels, den Herzl einmal in dessen Atelier besuchte, finden wir im Roman als den gefeierten Künstler Isaacs. In Friedrich Löwenberg erkennen wir die Gestalt Heinrich Kanas, den Herzl im Roman nicht sterben, nur für zwanzig Jahre die Einsamkeit aufsuchen läßt. In David Littwak ist unschwer David Wolfsohn zu erkennen, der ja aus Litauen stammte. David wird im Roman der Nachfolger des Präsidenten Professor Eichenstamms, in dem wir den Prof. Mandelstamm erkennen. Interessant, daß Herzl so stark die Führereigenschaften Davids betont, der ja bekanntlich sein eigener Nachfolger in der Bewegung wurde. Im ersten Teil der Erzählung erscheint einigemal als Freund des Helden Löwenberg-Kanas, Oswald. So hieß tatsächlich der gemeinsame Freund Herzls und Kanas, Oswald Boxer, ein seinerzeit bekannter Wiener Schriftsteller und Journalist, der im Dienste der jüdischen Kolonisation in Brasilien dem gelben Fieber erlegen ist. In Leonkin und Wellner, den Sekretären Joe Levys, erkennen wir Levontin und Kellner. Joe Levy ist Joseph Cowen, dessen Fähigkeiten Herzl sehr hoch einschätzte. In der ehrwürdigen Gestalt des Rabbiners Samuel aus Neudorf führt uns Herzl Rabbi Samuel Mohilewer vor. In dessen Kampf mit Dr. Geier klingen Reminiszenzen an Herzls Kampf mit Dr. Güdemann nach. Der Kolonistenführer Mendel aus Neudorf hat einige Züge von Menachem Mendel Ussischkin. Der Forstfachmann Hamburger ist Warburg. Die Brüder Marmorek finden wir als den Architekten und Bakteriologen Steineck wieder. Reverend William Hechler, der seither in einem einsamen Stift in England lebt, unterschreibt seit dem Erscheinen Altneulands seinen Namen nach der Figur, in der ihn Herzl darstellte: Hopkins-Hechler. Einen überaus verantwortungsvollen Posten weist Herzl seinem übergebenen Freunde, dem Maschineningenieur Kremenezky-Warschawski zu.

Altneuland wurde in unzählige Sprachen übersetzt. Die letzte erschien jüngst in polnischer Sprache aus der Feder des bekannten Publizisten Henryk Adler. Die erste Uebersetzung erschien noch zu Lebzeiten Herzls in hebräischer Sprache aus der Feder Nahum Sokolows, der sinnvoll den Titel mit Tel-Aviv übersetzte. Die erste jüdische Stadt, die sich Tel-Aviv nannte, wäre also das in Miniatur auferstandene Altneuland.

**Ein Palästinaroman von Ben-Gavriel.** Soeben erschien im Verlag „Moriah", Tel-Aviv, unter dem Titel „Schualim biruschalayim" („Füchse in Jerusalem") von M. Y. Ben-Gavriel der erste palästinische politische Abenteuerroman. Das Buch das gleichzeitig ein großangelegter Beduinenroman ist, spielt zum Teil in Jerusalem, zum Teil in der Wüste.

**Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart.** Herausgegeben von Hugo Gold, Jüd. Buch- und Kunstverlag Brünn. Es ist wohl zu begrüßen, daß in Form von Monographien ein Werk über Mähren zustande gekommen ist, das sowohl in künstlerischer als in wissenschaftlicher Beziehung uns vollauf befriedigen kann. Dieses Werk stellt eine rettende Tat dar, wenn man bedenkt, daß hier die Geschichte einer ganzen Reihe von mährischen Gemeinden in Wort und Bild festgehalten wird, die vor unseren Augen rasch dem Verfalle und sogar der Auflösung entgegengehen. Da ziehen sie nochmals an uns vorüber jene Bilder, die uns einst so vertraut und anziehend waren; nochmals schon in uns geschichtliche Erinnerungen erweckt, doch ziehen an uns jene Gemeinden vorüber, deren Name auch die Wehmut ob der Herrlichkeit, die einst da war, die aber nun zu verschwinden droht oder schon verschwunden ist. Wir werden nach Boskowitz, Nikolsburg, Holleschau, Leipnik, Znaim, und in ein Dutzend anderer Orte versetzt; in allen trug sich etwas Geschichtliches zu, alle sind verherrlicht durch Geschichte und Sage, alle zeigen uns ein lokales Ghetto, das sich aber gerade in Mähren zu einem eigenen Typus ausgebildet hat. Eine große Zahl von Gelehrten und Forschern hat sich liebevoll in den Dienst dieser Sache gestellt, darunter auch christliche (wie z. B. Bruno Mauritz Trapp), und es ist unmöglich, all ihre Namen in dieser kurzen Besprechung anzuführen. Ohne jede Auswahl treffen zu wollen, seien als hervorragend beteiligt genannt Dr. Heinrich Flesch in Kanitz, Dr. B. Wachstein und Dr. Michael Holzmann in Wien

Dr. S. K.

**Französische Ausgabe des „Prozesses des Hauptmann Dreyfus".**

Das in der gesamten deutschen und ausländischen Presse mit außerordentlicher Anerkennung besprochene Buch des Berliner Rechtsanwalts Dr. Bruno Weil: „Der Prozeß des Hauptmanns Dreyfus", das im Verlag von Dr. Walther Rothschild, Berlin-Grunewald, erschienen ist, ist von dem angesehensten politischen Verlag Frankreichs, der Librairie Gallimard, Paris (Verlag der „Nouvelle Revue Française") zur Uebersetzung angekauft und erscheint in diesen Tagen in französischer Sprache.

**Jakob Fromer: Die messianische Weltordnung.** Idee und Plan einer Weltorganisation. Verlegt bei Edmund Stein in Potsdam. 32 Seiten. Der ideelle Schöpfer der neuen Weltorganisation will die ökonomischen, sozialen, politischen und religiösen Bestrebungen aller Nationen durch unsere geistigen Führer vereinheitlichen und auf diese Weise die messianische Weltordnung begründen. R. S.

**Atlantis** — Länder, Völker, Reisen. Herausgeber Dr. Martin Hürlimann. Atlantis-Verlag Fretz u. Wasmuth A.-G., Zürich. — Den Schönheiten unserer Erde, von der Luft aus betrachtet, ist die Augustnummer der Zeitschrift Atlantis gewidmet. Dr. Martin Hürlimann und Walter Mittelholzer schildern ihre Eindrücke von der ersten Nordlandfahrt des „Graf Zeppelin". Die Menschen der Polarländer führt uns Dr. Arnold Heim vor Augen. Georg Wegener veröffentlicht persönliche Erinnerungen an Fridtjof Nansen. An Hand 13 wundervoller Tiefdruckbilder lehrt uns Dr. Weltz die Sprache der Wolken verstehen. 10 Meisterlithographien von Daumier zu dem Thema: „Freuden der Sommerfrische", bilden den köstlich humoristischen Beschluß des überreichen Heftes.



## Wochen-Kalender.



| August | 1930 | Ow Ellul | 5690 | Gottesdienstordnung: | I. C. Z. | I.R.G.Z. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Eingang 7.05 | | | |
| 22 | Freitag | 28 | ראה פרק ה' | Freitag abends | 7.00 | 7.15 |
| 23 | Samstag | 29 | הפט' עניה | morg. | 8 30 | 7.45 |
| | | | א' דראש חדש | Betsaal nachm. | 4.C0 | 4.00 |
| 24 | Sonntag | 30 | | | | |
| 25 | Montag | 1 | | | | |
| 26 | Dienstag | 2 | | | | |
| 27 | Mittwoch | 3 | | Wochentag: morg. | 7.00 | 6.30 |
| 28 | Donnerstag | 4 | | abends | 7.00 | 6.50 |

Sabbat-Ausgang:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Zürich und Baden | 8.10 | Endingen und Lengnau | 8.10 | St. Gallen | 8.05 |
| Luzern | 8.09 | Basel u. Bern | 8.13 | Genf u. Lausanne | 8.15 |
| | | | | Lugano | 8.03 |

## FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

**Geboren:** Eine Tochter des Herrn H. Guggenheim-Bloch, Zürich.

**Bar-Mizwoh:** Samuel, Sohn des Herrn Jacob Erlanger-Bollag Luzern.

**Verlobte:** Frl. Blimah Müller, Basel mit Herrn Kalman Citrinbaum, Genf. Frl. Dora Siesel, Mulhouse mit Herrn Benjamin Bloch, Mulhouse. Frl. Perel Semmelmann, Strasbourg mit Herrn Mendel Mersel, Anvers.

**Vermählte:** Herr W. Wohlmann, Zürich mit Frl. M. Hack, Zürich. Herr Dr. Albert Rhein, Lausanne mit Frl. Marthe Bernheim, Luzern. Herr Naphtali Jacob, Mulhouse mit Frl. Hélène Zimmet, Mulhouse.

**Gestorben:** Frau Melanie Weiss-Goldstein, 49 Jahre alt, in Zürich. Herr Morduch Arkin-Baum, in Basel. Frau Wwe. Berta Schwab-Wyler, in Basel. Frau Ida Bloch, 58 Jahre alt, in Lausanne.

*Statt Karten.* ב"ה

Blimah Müller
Kalman Citrinbaum
Verlobte

Basel, 24. August 1930

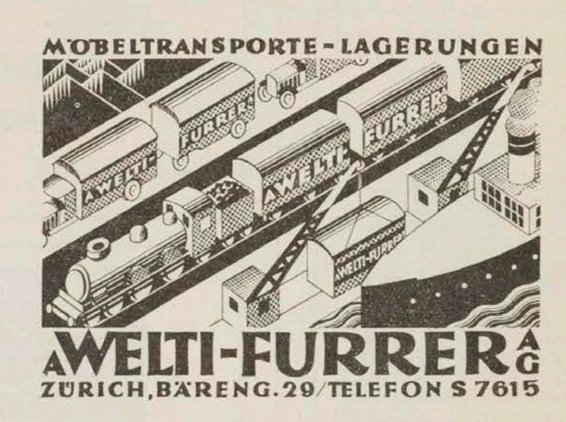
Basel א' ר"ח אלול תר"ץ Genf


Kennen Sie schon diese da:
HABAKUK & HEKUBA




K




WELTI-FURRER
WELTI-FURRER